

# Mitteldeutsche Zeitung

## Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 254

Verlegt Montag u. Donnerstag in Merseburg, Alten-  
str. 4. Fernr. 2011 u. 202. Telegr.-Nr. 220411.  
Im Falle des Gewalt (Zerstückelung) besteht  
kein Anspruch auf Abdruckung.

Merseburg, Dienstag, den 30. Oktober 1934

Heute: Hauptpreis 1,75 RM und 0,25 RM  
Zusatzbeitrag, durch die Post 2,20 RM, ohne Zu-  
satzbeitrag 1,95 RM. Fernr. 2011 u. 202.  
Verlag: Dr. G. Schacht, Merseburg 24.

Einzelpreis 10 Pf.

## Blick auf die deutsche Rohstoffversorgung

### Reichsbankpräsident Dr. Schacht vor der mitteldeutschen Industrie in Weimar

Der Verband der mitteldeutschen Industrie, die Weirtsgruppe des Reichsverbandes der deutschen Industrie und die Arbeitsgemeinschaft der drei Thüringischen Industrie- und Gewerkschaften veranstalteten gestern in Weimar eine gewaltige Kundgebung. Nach einer internen Besprechung des Reichsbankpräsidenten mit Führern der Industrie, Mittelstandes und der Thüringer Landesregierung über Gegenwärtiges und die deutsche Wirtschaft, begann die Kundgebung in der Weimarschule. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten Dr. Schacht trat Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu einer längeren Rede, in der er sich mit den wichtigsten Gegenwartsfragen der deutschen Industrie auseinandersetzte.

In seiner Rede ging Dr. Schacht zunächst auf die Not Thüringens ein und fuhr dann fort: Wir wollen einen gewissen Wohlstand aufrechterhalten. Wir wissen, daß das Leben nicht nur aus Essen und Trinken besteht. Wir wollen die Kultur, die wir uns in mehr als tausendjähriger Arbeit erzwungen haben, uns nicht ohne weiteres durch politischen ausländischen Druck wieder wegnehmen lassen. Wir haben eine Bevölkerung, die industriellen Wertes herbeigeführt, und wir haben ganz überwiegende Teile unserer Arbeitskräfte dadurch wieder in Lohn und Brot gebracht. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Bevölkerung des Wirtschaftens zu einem härteren Verbrauch von Rohstoffen geführt hat, und wenn man uns heute ermahnt, daß wir uns in unserer Rohstoffbeziehung aus dem Ausland noch lieber etwas einschränken sollten, so erwiden wir darauf: Nicht mehr, als wir unbedingt gezwungen sind! Denn wir wollen gerade unseren Binnenmarkt aufrechterhalten. Aber wenn das Ausland die Rohstoffe uns heute nicht mehr geben kann, so werden wir versuchen, uns anderweitig zu helfen.

### Es dümmert in der Welt

Heute beginnt man in der Welt schon wieder darüber nachzudenken, woran es denn lag, daß man keine Rohstoffe nicht mehr los wird, und man fragt an, zu begreifen, daß ein gewisser Zusammenhang besteht zwischen der Frage, ob man keine Rohstoffe an Deutschland verkaufen kann und der Frage, ob Deutschland exportieren kann. Man fragt sich, ob es nicht zweckmäßig und absolut notwendig ist, daß man, wenn man keine Rohstoffe nach Deutschland verkaufen will, auch damit beginnt, deutsche Waren für sich zu beziehen. Wir sehen zu unserer großen Freude, daß diese Erkenntnis in der ganzen Welt nun überall aufdämmert, und daß sie, da es sich um sehr reale Wertemomente handelt, sehr schnell begriffen wird.

Als wir gewonnen wurden, zu einer weiteren Wirtschaften der Welt in politisch überzogenen, wurde danach in der ganzen ausländischen Presse Sturm gelaufen. Ich erkläre Ihnen, daß ohne diese sogenannten neuen Pläne, den ich mit Billigung des Führers einigte, hätte nicht kommen können. Der neue Plan ist überhaupt nicht nur deshalb, weil er uns an sich große Entbehrungen auferlegt. Daran sind wir ja gewöhnt. Er ist überhaupt auch darum, weil er mit einer immense von Wirtschaft und Organisation verbunden ist.

### Zum Verzweifeln kein Anlaß

Das, was wir in bestem Sinne gewerkschaftlich-sachmännischen Geist nennen und was im deutschen Volk stets in hervorragender Weise vorhanden gewesen ist, das ist auch das Einzige, was uns aus dieser Situation wieder herausbringen kann (Schloß, Aufmunterung). Der selbständige Unternehmer darf heute ebensowenig verachtet werden wie die Qualitätsleistung des deutschen Arbeiters. Wir werden zweifellos den Riesen einer kleinen Nation, aber zum Verzweifeln ist absolut kein Grund vorhanden. Wir haben mit Rohstoffen durchaus nicht ausreichten verloren, aber Not ist in keiner Weise vorhanden. Und wenn wir vielleicht auch an Rohstoffen verhältnismäßig knapp sind, so Fertigmachern in den Lagern sind wir lo-

reichlich versorgt, daß insbesondere der Konsum der breiten Masse sich gar keine Sorgen zu machen braucht.

Ich bedauere die armen Hausfrauen, die immer herumliefen und lagen. Ich muß mir noch drei Stadii Eile kaufen, denn die Zeit noch ist sehr knapp. Nein, meine Freunde, wir haben genügend Getreide, wir haben genug zum Anziehen und wir haben genug zu essen und zu trinken. Aber wir werden uns auch zweifellos einrichten müssen, daß wir die Deutschen, die wir besitzen und die wir noch bekommen, in erster Linie jagemäßig für die Rohstoffe verwenden, die wir brauchen.

### Ein Wort zu den Erbschaften

Dr. Schacht ging dann zur sogenannten Erbschaftsindustrie über und führte in diesem Zusammenhang aus: Gerade in diesen Wochen und Monaten hat die Rohstoffindustrie in Deutschland außerordentliche Fortschritte gemacht. Ich glaube, nicht zwei zu sagen, wenn ich hier, z. B. anspreche, daß in den letzten Wochen die Herstellung des japanischen Kautschuks völlig gelungen ist. Und was wir zur Zeit auf dem Gebiete der Seifenherstellung. Das ist ein erfolgversprechender Anfang. Auch auf dem Gebiete der Verarbeitung unserer verhältnismäßig armen deutschen Eisenerze haben wir Fortschritte gemacht.

Ich will damit sagen, daß wir nicht den Wunsch haben, uns vom Auslande abzupfeln. Wir wünschen, mit den Völkern in einem regen Warenverkehr und damit auch in einem regen Gedankenverkehr zu stehen. Wir erzeugen die Erbschaften am liebsten teuer, aber so war es beispielsweise auch einmal mit dem Salpeter, den die Landwirtschaft benötigt. Heute konzentriert der deutsche Salpeter auf der ganzen Welt erfolgreich mit dem natürlichen Salpeter Chiles.

### Clearingabkommen zwecklos?

Dr. Schacht sprach dann über die sogenannten Clearingabkommen. Diese Abkommen müßten nach dem Papier unter allen Umständen funktionieren. Aber die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Infolgedessen haben die Clearingabkommen keinen Hebelwert zugunsten Deutschlands ergeben, und schließlich war es so, daß sogar ein Unter-  
schuß herauskam. Jedes Clearing hat die Tendenz, den eigentlichen Warenverkehr auf ein Mindestmaß herabzudrücken, und wenn man sich hier in Deutschland um das höchste Ausmaß, das wir noch haben, so quälen muß, dann empfinde ich ein gewisses Mitleid mit dem Industriellen, der sich sagt: Ja, wenn ich nun im Inlande meine Waren absetzen kann, warum soll ich mich mit der Ausfuhr noch quälen? Darin liegt aber eine große Gefahr

für uns. Wir müssen dieser Gefahr begegnen, wir müssen den Willen aufbringen, daß wir uns nicht von der Bequemlichkeit ergreifen lassen.

Wir stehen augenblicklich vor der Überlegung — auch im Auslande —, ob es einen Zweck hat, dieses Clearing weiterzuführen, wenn der Erfolg ausbleibt. Wir haben ja heute den größten Grund, daß der französische Handelsminister seiner Industrie sagt: „Verlaßt nicht soviel nach Deutschland.“ Wenn etwas den Luftum dieses ganzen Systems beweist, dann sind es derartige Ausprüche.

Ich hoffe, daß mein anderer Vorschlag nun doch irgendam an Boden gewinnt. Ich habe allen Anknüpfungspunkten gesagt: Setzt einmal die Ähre ruhig in die Schublade neben die Ähre und läßt sie da zwei, drei Jahre liegen, und inzwischen ist einmal Euren Einfluß auf Eure Abrechnungen dahin aus, daß das internationale Geschäft wieder in Gang kommt. Dann verdienen wir wieder und dann wollen wir nach Ablauf von 2 bis 3 Jahren diesen Verdienst wieder gern dazu verwenden, um Euch, solange es geht, wieder den Krampfen zu befehlen. Um diese Erkenntnis geht es jetzt. Inzwischen dürfen wir nicht müde werden, für unsere Ausfuhr zu tun, was wir irgend können.

## Dictatur der Demokratie

### Der radikalsoziale Parteitag von Nantes / Ein Streiflicht

Aus Nantes wird uns geschrieben: Die französischen Radikalsozialisten führen sich als Hüter der Grundgesetze der großen Revolution von 1789. Ihre Ideale sind dieselben, welche die Jakobiner, jene im Jakobinerkloster tagenden radikalen Revolutionäre, proklamiert hatten und die in dem Ruf nach „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zusammengefaßt wurden. Die Nachkommen dieser Jakobiner bilden seit Jahrzehnten die bei weitem stärkste Partei in Frankreich. Zu ihr gehören die breiten Schichten der französischen Bauern und kleinen Bürger, der Franzosen der „Provinz“ oder auch des „Francis moyen“, wie einst der Schöpfer der Dritten Republik, Thiers, genannt wurde, der in seiner schmählichen Gestalt und mit seinen listigen Augen hinter den blanken Brillengläsern den Idealton des einfachen „Citoyen“ darstellte.

Noch heute agieren die Radikalen auf dem radikalsozialen Parteitag mit peinlichster Sorgfalt darauf, die alte Anekdote aus der Revolutionszeit: „Citoyens“ regelmäßig und

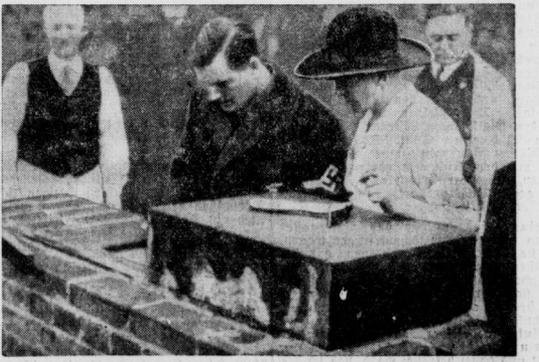
Man hat mir im Ausland immer vorgeworfen, daß ich diese Exportförderung in Deutschland loszulassen mit dem Geide des ausländischen Gläubigers in die Wege leitete, indem ich nämlich dem ausländischen Gläubiger seine Bonds etwas billiger abnehme, als er sie früher erworben hat. Die Kurie der deutschen Bonds im Auslande haben in nicht gerade übermäßig hoch. Aber es scheint mir für den ausländischen Besitzer immer noch besser zu sein, wenn er wenigstens einen Teil dessen wiederbekommt, was er in diese Bonds hineinsetzt hineingesteckt hat, als wenn er gar nichts bekommt.

### Gegen Ausbeuterpreise im Innern

Die Ausbeutung des Inlandsmarktes darf aber nicht zu ungebührlichen Gewinnern führen. Selbstverständlich kann kein Arbeiter ohne Hunger arbeiten. Aber Ausbeuterpreise dürfen nicht in die Erscheinung treten. Wir müssen unter allen Umständen alle Kräfte einleiten, um zu verhindern, daß die Preise im Inlande steigen.

Die Rohstofffrage und die Samtersplöcke, die durch unter Volk geht, ist das Wichtigste, was es gibt. Denn viele Samtersplöcke treibt natürlich zu höheren Preisen, und die Rohstofffrage ist völlig unbeeinträchtigt. Ich glaube auch nicht einmal, daß die gewöhnlich vorhandene Anarchie an Rohstoffen zu größeren Preissteigerungen führen wird, denn der Staat der Erbschaftsindustrie bringt ja wiederum ein ganz neues Preisbestimmungsprogramm.

Ich bin der größte Gegner einer sogenannten Preisbegrenzung oder Wucherergesetzgebung. Aber sie kann nur vermieden werden, wenn jeder an dem Ziele mitarbeitet.



Baldur von Schirach legte den Grundstein zur „Paul-von-Hindenburg“-Jugendherberge. Mit großer Feierlichkeit wurde am Sonntag am Masch-See in Hannover der Grundstein zur Jugendherberge der Stadt Hannover gelegt. Die den Namen „Paul-von-Hindenburg“-Jugendherberge erhalten wird.



Zum Wohle des Ganzen! Seite nationaler Spargtag!

Wir sparen! Wer wollte das leugnen? Aber sparen wir auch alle richtig? Wenn es möglich wäre, alle Sparer zusammenzubringen, was für ein Gemisch verschiedenster Einstellungen...

Mein, wir wollen nicht Beklemmer spielen und in gut und böse scheiden! Wohl aber in richtig und unrichtig. Das um so mehr, als im neuen Deutschland dem Sparen ein wesentlich höherer Wert zukommt...

Der Nationale Spargtag will eine Mahnung für die Zeit sein, die ihr Geld im Dunkeln verbergen haben! Diese Mahnung: Stellt euch nicht beiseite, damit ihr nicht denen gleicht...

Kurzstredentarie der Mübig

Sie haben sich im allgemeinen bedürftig. Nachdem wir die am 1. September d. J. von der Mübig für den Erdreifer in Merseburg und Umgebung eingeführten Kurzstredentarie besprochen haben...

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß der Versuch bisher erfolgreich war. Besonders ist die Aussicht besteht, daß die bevorstehende unglückliche Zeit u. a. noch eine vermehrte Inanspruchnahme der Kurzstredentarie im Gefolge hat.

Der bisherige Erfolg des Kurzstredentaris ermutigt die Mübig, den Versuch fortzusetzen, besonders da die Aussicht besteht, daß die bevorstehende unglückliche Zeit u. a. noch eine vermehrte Inanspruchnahme der Kurzstredentarie im Gefolge hat.

Last ihn teilnehmen!

Betrieblischer Zeitschriftenvertrieb. Obwohl bereits in den Tageszeitungen auf einen unzureichenden betragsreichen Zeitschriftenboten warnd hingewiesen worden war, ist dieser in Halle und auch in Weissenfels mit Erfolg aufgetreten.

Mit älteren Ausgaben verschiedener Zeitschriften erscheint er bei Wohnungsinhabern und bittet, eines der Hefte für den Nachbar, dessen Abwesenheit er vorher festgestellt hat, abzugeben. Unter der Vorbeugung, es handelt sich um ein Annoncensystem, läßt sich der Unbekannte den Betrag für das Heft veranlagern.

Der Ruf nach dem Mäcen

Ein Beitrag zur Merseburger Theaterfrage, die endlich einmal gelöst werden muß

Wir erhielten folgende Mitteilung: Es erscheint an der Zeit, daß die Merseburger Theaterfrage endlich einmal wieder aufgegriffen wird. Nachdem der Merseburger Theaterverein auf dem Wege über die Deutsche Bühne der K.-Kulturgemeinde eingeklinkt ist, hat sich die Grundfrage für die Merseburger Theaterbestrebungen verbreitert.

Wir danken für diese Anregung. An der Presse soll es gewiß nicht liegen — und hat es bisher wohl auch nicht gelegen, sondern am fehlenden Willen der Merseburger Kulturverwaltung, der mit einem Selbstverleugern abhinkt, dargelegt worden, daß es der Stadt Merseburg nicht an Kulturmitteln fehlt.

Die Merseburger Theaterfrage ist ja in erster Linie eine Raumfrage. Es werden uns zwar jetzt Jahren dank der rührigen und sachverständigen Arbeit des Theatervereins künstlerisch wertvolle Aufführungen geboten — aber der Raum, in dem dies bisher geschah, läßt allerdings sehr viel zu wünschen übrig.

Was muß bestehen?

Um zu wissen, welche Verbesserungen unbedingt nötig sind, betrachten wir den Saal des Uniontheaters näher! Zuerst müßte die Höhe der Bühne beseitigt werden, dann wäre die Abschrägung des Parterres unbedingt notwendig, um auch den Besuchern auf den hinteren Sitzreihen den freien Blick auf die Bühne zu ermöglichen.

Gewiß — man kann einwenden: Das sind alles nur Kleinigkeiten! Aber auch sie spielen im Theater eine Nebenrolle. Warum bleiben denn so viele Merseburger unter dem Theater fern? Wir haben doch vorzügliche Schauspieler des hiesigen Stadttheaters und der Deutschen Landesbühne! Ja, die haben wir — und doch ziehen es viele Merseburger vor, die Vorstellungen im Gesellschaftshaus Rema, in den Leipziger Theatern und der hiesigen Bühnen zu besuchen.

Es sind nicht nur die größeren hiesigen Vorstellungen diese Bühnen — es ist vor allem die mancherlei Artinaktion unserer Theaterräume, der viele abkehrt. Wer abends einen Theaterbesuch vorhat, der läßt sich in erheblicher Stimmung, fern dem Alltäglichen. Er bereitet sich nicht nur äußerlich durch sorgfältige Kleidung, sondern auch innerlich durch den Rückblick vor. Kommt er dann aber in diese Kunstwerke — er wendet sich der Gewiß mit Gewinnen. Jedemfalls gibt es viele, die sich sagen: „Na, wenn schon ins Theater, dann lieber ein paar Mark mehr ansetzen und in ein richtiges!“

Es ist nicht jedem Menschen gegeben, sich über Kleinigkeiten hinwegzusetzen. Man kann natürlich solche Meinungen kritisieren, aber man kann sie nur schwer ändern. Inherdem zwingt uns die „Konkurrenz“ in Halle, Rema und Leipzig das Gesetz des Konkurrenzansatzes an. Das Merseburger Theater braucht in Punkt künstlerische Leistung einen Vergleich zwar nicht zu scheuen — in der Raumfrage aber umso mehr!

Man kann natürlich solche Meinungen kritisieren, aber man kann sie nur schwer ändern. Inherdem zwingt uns die „Konkurrenz“ in Halle, Rema und Leipzig das Gesetz des Konkurrenzansatzes an. Das Merseburger Theater braucht in Punkt künstlerische Leistung einen Vergleich zwar nicht zu scheuen — in der Raumfrage aber umso mehr!

Es wäre ja schön, wenn man nur den Geist des edlen Gaius Cincius Mäcenus zu beschwören bräunte! Er war der vertraute Freund des Kaiser Augustus und hatte für die höchsten Künste, selbst nach Verzug und Talenten ein Künstler in allen Dingen des feinen Geschmacks, sehr viel übrig.

Aber das ist nun schon über neunzehnhundert Jahre her. Freilich die Kasse der Mäcene nicht auszuheben. Es hat seitdem zu allen Zeiten Männer gegeben, die für die Dinge der Kunst und Wissenschaft eine offene Hand hatten. Auch heute noch soll es solche Männer mit edlem Herzen und vollem Selbstbewußtsein geben. Sollte zufällig einer davon in Merseburg wohnen, so erbiten wir seine Unterstützung, nicht nur in Bezug auf den Verstand, sondern auch in Bezug auf den Willen.

Da sich aber, wie vorauszu sehen ist, niemand meldet, werden die Merseburger wohl, wenn sie weiterkommen wollen, ihre eigenen Mäcene bilden müssen. Das kann auf dem Wege einer Spendenannahme erreicht werden. Man kann auch ein Theaterlotterielos veranstalten. Wo ein Wille ist, soll sich ja auch immer ein Weg finden.

Was ist geschädigt worden? Warnung vor Abrechnungswindeln. Gegen den Verlag A. Hans, Straßburg-Neubrück (Eil.), Anguste-Armstraße 1. Inhaber unbekannt, ist bei der Staatsanwaltschaft Köln ein Strafverfahren wegen Betrugs eingeleitet worden.

Es ist anzunehmen, daß der Verlag derartige Schreiben nicht nur in das Rheinland, sondern auch nach anderen Provinzen verandert hat. Eine Gewähr dafür, daß das Buch tatsächlich herausgegeben wird, besteht nicht. Geschädigte werden erlucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

Verordnung für das Freireuerverwe. Der Amtliche Preussische Präsident teilt folgende polizeiliche Verordnung für das Freireuerverwe mit: Im Freireu-, Barbier- und Haarschneidegewerbe dürfen Aether, Azeton, Efiglätter, Kohlenwasserstoffe (insbesondere Verflüchtiger Benzol, Toluol, Naphtalin, Benzol, Toluol)

Damit ließe sich allerlei machen. Wenn schon aber ein solcher Betrag aufgebracht wird, ersucht sich zugleich auch die Frage: Soll das Geld in diesen alten Saal gehackt werden — oder wäre nicht ein Neubau besser und auf lange Sicht berechneter, auch sparsamer? — Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, zumal sie davon abhängt, ob unter Stadthaltern für alle Zeiten in der Bevölkerung verschwunden ist oder nicht immerhin ist mit einer Vermittlung des Stadthalterprojektes vorerst k a u m zu rechnen. Die Theaterfrage ist aber wirklich bringend. Auch die zweite Frage, ob Umbau oder Neubau, wird sich sicherlich klären, sobald erst einmal die Mittel dafür zur Verfügung stehen. Und da erbitet sich nun die Frage aller Fragen:

Wo ist der Mann, der helfen kann?

lassen. Und wenn der gute Vater Staat den ernsten Mäcen der Merseburger nicht, dann wird er sich vielleicht dazu herbeilassen, uns mit einem Darlehen oder einer milden Gabe unter die Arme zu greifen.

Zunächst aber wird es auf unsere eigene Initiative ankommen. Von allein wird nichts. Unsere Kulturgemeinde darf nicht sagen: „Wir wollen erst mal durch unsere Aufführungen Geld herbeiholen und nachher wollen wir es für den Saalbau ausgeben.“ In jedes Unternehmen muß man erst etwas hineinstecken, ehe man etwas heranschaufeln kann. Sogar Mäcenus soll erst dem Horazius seine kleine Gut und viel Kalernormen penibriert haben, ehe der Dichter seine schönsten Oden und Satiren von sich gab, an denen sich dann Mäcen seinerzeit bezauberte.

Im Ernst: Wenn die K.-Kulturgemeinde erst ihre volle Tätigkeit im Rahmen der ihr gestellten großen Aufgaben entfaltet, kann sich die vielen Sorgen bringen. Aber hinter der Kulturgemeinde steht die Partei — und die ist der ausführenden Gabe Faktor.

Freilich haben diese Fellen nur den Zweck, die Dinge einmal zu beleuchten. Wir wissen aber, daß die maßgebenden Stellen sich mit dem gleichen Fragenkomplex beschäftigen; bereits in der Gründungsversammlung der K.-Kulturgemeinde Merseburg wurde die Anwesenheit des Saalbauwesens kurz getreift. Wir zweifeln nicht daran, daß es wieder aufgegriffen und zu einem Ergebnis geführt wird, sobald die Zeit dafür reif ist.

Schülerkonzert bei Hütte. Am Sonnabendmittag fand in Müllers Hotel unter dem Motto „Deutscher Lieber und Tausch“ ein Klavierkonzert, ausgeführt von den Schülern der Merseburger Klavierlehrerin Fräulein Margarete Hobob, statt. Während im ersten Teil die kleineren Klavierschüler und -schülerinnen Volkslieder und Menuette von Mozart, Türk und Schumann vorstellten, wurde der zweite Teil, bestehend aus Walzer, Capotten und Ecceffanten von Händel, J. S. Bach, Handel, L. v. Beethoven, Schubert und vielen anderen, von den größeren Schülern vorgetragen.

Wie wird das Wetter? Im Hochdruck vereinigt Schneeföher. Bei Windrichtung auf Nordwest bis Nord weitere Abkühlung wahrscheinlich.

Spartag! Was ist der Sinn des Sparens? — Vorsorge für die Zukunft. Eine besonders zweckmäßige Form des Sparens ist die Lebensversicherung. Sie sichert Ihnen ein sorgloses Alter und beschirmt Ihre Familie im Falle Ihres vorzeitigen Todes. Sie hilft Ihnen, regelmäßig zu sparen. Gemeinschaft zur Pflege des Lebensversicherungsgedankens



Die Aue und ihre Nachbarschaft

# Sorgen und Nöte der Gastwirte

## Verammlung der Ortsgruppe Leuna-Geiseltal des Gastwirtsgewerbes

a. Burgliebenau. Die Ortsgruppe Leuna-Geiseltal im Reichsverband für das Deutsche Gastwirtsgewerbe e. V. hielt gestern nachmittags im Gasthof „Zur grünen Aue“ beim Kollegen Fritz Fülge ihre Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Am Anschluß an eine Begrüßungsansprache des Ortsgruppenführers Fülge, w. Niederleuna wurde folgende in die Beratung der umfangreichen Tagesordnung eingetreten. Nachdem er eingangs betont hatte, daß die Organisation jetzt zur Zwanngsorganisation gemacht sei, verlas Gastwirt F. Fülge den Protokoll der letzten Versammlung. Sodann wurde ein Antragsbescheid bekanntgegeben, das die Konzeptionsanträge betreffen. Anschließend machte der Kreisverwalter K. K. auf ein Schreiben wegen des Eintragsantrages (am Freitag im Monat), aufmerksam, monats Vorfälle der Klasse 1 und 2. Ferner wurde die Angelegenheit des Vorfalles der Klasse 2 von 1. März für den Ofen No. 122 an das Winterhilfswerk abgelesen.

Eine ausführliche Diskussion entspann sich über Verträge mit der Staatsa. Es müßte den Gastwirten überlassen bleiben, ob ein Verein bei einer Veranstaltung mit 3. V. fünf Musikern sich direkt an die Staatsa. melden oder ob es auf die Konzession des Gemeinrats ab. Ausschlaggebend ist natürlich der billige W. Nun folgte eine Besprechung aus der Organisation des M. In Stelle des seines Amtes entsetzten Gewermeister Mahle ist als neuer Gewermeister Hans Eichhorn getreten. Weiter wurde ein Abkommen zwischen Berufs- und Kleinrentnern vorgetragen. Demnach müssen die Kleinrentner in wirtschaftlichen und können nur einen Betrag fordern, um lediglich die Unkosten zu decken. Dabei machte der Kreisverwalter darauf aufmerksam, nicht zu vergessen, die Musikerarten nachzugehen und die Beitragsarten der Musiker zu prüfen. Hat man die Musiker beim Arbeitsamt bestellt, so hat dieses die Veranstaltung für die Musikanten der Ausnahme.

Jüngere Zeit nahm die Erklärung über die Zwanngsorganisation, die ab 1. Oktober in Kraft treten ist, in Anbetracht. Hiernach müssen alle diejenigen, die Speisen oder Getränke verabreichen oder die gewerbetreibend vorübergehend an Fremde Zimmer vermieten, bis zum 30. November der Transaktion beigetreten sein, so daß am 2. Dezember die Meldung über den Abschluß hieran an den Gau erfolgen kann. Es muß nun ein Meldebogen für die noch nicht am M. angeschlossenen Gastwirte, Trinkhallenbesitzer und ein Antragsbogen (etwa 100 Anträge) von allen M. Angehörigen ausgefüllt werden. Der Fragebogen soll nicht für das Anmeldebogen sein, sondern nur für die Anmeldebogen, um die Verbindung des Gastwirts-gewerbes festzustellen und dann der Bezirksregierung unterbreiten zu können, wie nötig die Gastwirte Hilfe brauchen.

Etwas ganz neues ist die Verordnung, daß sich in jedem Gau eine Genossenschaftsbrauerei befinden soll, was allerdings einen Stoß für die Brauereien bedeutet. Denn hierdurch wird das Bier auf den Selbstkosten zu 1. März billiger, die dann für die Verifikation des Darlehens bestimmt sind. Daß dieses fernestens ein Problem ist, beweist das Vorhandensein einer solchen Genossenschaftsbrauerei im Meineland.

Dann kam man nochmals auf die Zwanngsorganisation zu sprechen. Zur Unterstützung des Vorstandes wurden als Kontrollkommission folgende Herren bestellt: Im Bezirk rechts der Saale und Schöppen Gastwirt S. E. und S. E. in der West. Im Bezirk links der Saale, also Leuna, Gastwirt S. E. und S. E. in der West. Im Bezirk rechts der Saale, also Leuna, Gastwirt S. E. und S. E. in der West.

Zum Schluß wurde darauf aufmerksam gemacht, daß eine Pflanzung von Rabbiner von Brauereien an Private, also Nichtgenossenschaftliche, bei einer Konventionstrafe von 1000 Mark verhängt ist. Schluß wurde den nach die notwendigen kritischen Sorgen und Nöte der Gastwirte besprochen. Nachdem der Ortsgruppenleiter als neues Mitglied des Gastwirt S. E. und S. E. in der West. der die Wirksamkeit seines Rates übernommen hat, bearbeitet die nächste Versammlung auf den 3. Dezember bei Gastwirt F. Fülge. Ferner wurde festgestellt, daß es die für alle Mitgliedsmitglieder ausführliche Verammlung

### Von der Landesheilanstalt

a. Schkeuditz. Der Direktor der Landesheilanstalt Altschöcher, Provinzial-Obermedizinalrat Dr. med. G. G. hat sich am 27. Oktober dem Oberpräsidenten bis auf weiteres mit der Führung der Geschäfte der Landesheilanstalt Altschöcher ab. Er befindet sich in der Zeit der Leitung der hiesigen Anstalt bei.

Wichtige Begegnung.  
a. Schkeuditz. In der Nacht zum Montag ereignete sich in der Nähe des Fischgrundes ein Verkehrsunfall. Ein Personkraftwagen und ein Motorrad mit Beiwagen fuhr mit solcher Wucht zusammen, daß beide Fahrzeuge unbrauchbar wurden und abgeschleppt werden mußten. Die Insassen kamen glücklicherweise mit nur geringen Verletzungen davon.

### 70 Jahre alt

a. Trebnitz. Die Ehefrau des Bauern Franz Fricke von hier, Frau Pauline Fricke, feierte am Sonntag ihren 70. Weibestag. Seine Gattin ist die alte Dame noch besser geistig und körperlich fröhlich. Wir wünschen ihr ein weiteres Wohlergehen!

### Lauchstädt und Umgebung

St. Schiedsmann bestätigt.

1. Lauchstädt. Der Präsident des Landgerichts Halle hat die Bestätigung der Wahl des Richters Otto Müller zum Schiedsmann für den Schiedsmannsbezirk Lauchstädt für den Amtsbezirk von drei Jahren ausgesprochen.

### Eine Bronzetafel für den Jahnhiten.

1. Lauchstädt. Bei einer kürzlich stattgefundenen Sitzung der Lauchstädter Turnervereine hat man zur Sprache, daß man beabsichtigt, ein Jahnhiten auf dem Sportplatz mit einer Bronzetafel zu versehen. Bis zum Frühjahr wurde die Angelegenheit verlagert. Der weitere Teil der Sitzung betraf die teilweise Neuausstattung des Sportplatzes und andere ausschließliche Angelegenheiten.

### Stiftungsgeld der Sanitäter.

1. Lauchstädt. Unter dem Gemeinwort „Ebel ist der Mensch, hilfsreich und gut“ fand

### Um Leuna und Dürrenberg

# Gründung einer Sanitätskolonne

## Eine Rede des holländischen Kolonnenarztes Dr. Weins im Gesellschaftshaus

1. Leuna. Im Gesellschaftshaus hatte sich gestern abend eine Reihe von Männern zur Gründung einer Sanitätskolonne zusammengesunden. Rechtsanwalter von Dehn-Roffeier begrüßte die Erschienenen und wies dabei darauf hin, daß es sich nicht um die Gründung irgendeines Vereins handle, bei der die Anzahl der Anwesenden ausschlaggebend ist, sondern es sei eine sehr ernste Angelegenheit, bei der es vor allem darauf ankomme, Menschen zu gewinnen, die auch wirklich von innen her das Bedürfnis und den Willen haben, ihren Mitmenschen ein Helfer in der Not und ein Retter in der Gefahr zu sein.

Dann ergriff der Führer und Kolonnenarzt der holländischen Sanitätskolonne, Dr. Weins, das Wort zu längeren Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen: Die moderne Wohlfahrtsbewegung nimmt im heutigen Kulturleben eine ganz besondere Stellung ein. Drei Hauptarten der Fürsorge vor allem bestimmen das Gesicht der Wohlfahrt und die offene Fürsorge. Die geschlossene Fürsorge gemäß den Bedürfnissen volle Verpflegung bei Tag und Nacht in ihren Anstalten. Die halb-offene Fürsorge bietet den Hilfebedürftigen volle Verpflegung während des ganzen Tages oder während der Nacht. Die offene Fürsorge ist die Hilfe zur Beseitigung und Hilfeleistung außerhalb der Wohnung und innerhalb der Wohnung und Umgebung des Hilfebedürftigen. Die wichtigsten Träger dieser drei Kategorien sind die katholischen Missionen, die Innere Mission und das Deutsche Rote Kreuz. Das Ideal der Humanität, das das Rote Kreuz aufgebracht hat, stellt höchste sittliche Ansprüche an Opferbereitschaft und Hilfsbereitschaft. Das Rote Kreuz will keine abgeschlossene Weltanschauung darstellen, sondern seine Idee ist ein Arbeitsprinzip, eine sittliche Forderung, und will jedem seine innerste Überzeugung lassen, so es sich dabei sogar als Kraftquelle voraus.

Der Redner gab dann einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Fürsorgewesens. Zur Zeit haben wir 247 Sanitätskolonnen mit 130 000 ausgebildeten Kräften. Die Sanitätskolonnen sind gemeinnützig und bisher unpolitisch gewesen; ihre Aufgaben waren vor allem erste Hilfe, Rettung und Krankenbeförderungsdienst. Der Redner sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß das Rote Kreuz durch die Arbeit aller wieder den Stand erreichen möge, den es bei Kriegsende gehabt hat.

die Feier des 70-jährigen Bestehens der Sanitätskolonne vom Rote Kreuz. Am geschmückten Sternsalon wurde die Feier am Sonntagabend begangen. Im Mittelpunkt stand die Ansprache des langjährigen Vorsitzenden der Kolonne, Bezirksführers Heinrich Meißner. Er sprach über die Aufgaben der Anwesenden willkommen geheißen hatte, gab er den Tätigkeitsbericht vom letzten Jahre, der einen Zeugnis von der unermüdeten Arbeit abgab. Ein flotter Tanz beschloß den schönen Abend.

### Pohle Altes.

1. Lauchstädt. Am Montag begann die Witwe Friederike Thomas, Querfurter Straße wohnhaft, ihren 82. Geburtstag. Der rühtigen alten Dame herzliche Glückwünsche.

### St. Sportabzeichen.

1. Lauchstädt. Sturmführer Fritz Heise erhielt das St. Sportabzeichen in Silber und die Truppführer Paul Bornheim und Max Müller das Abzeichen in Bronze.

### Kleinrentnissachen.

1. Lauchstädt. Am Sonntag nachmittags fand das Kleinrentnissachen der Schützengesellschaft statt. Die Kleinrentnissachen errang der Hauptmann der Schützengesellschaft, Polizeimeister Weber. Eine vom Schützenbund der Provinz Sachsen und Anhalt gestiftete Medaille erhielt sich Betriebsleiter Fritz Heise. Die vom Schützenverbanden G. r. a. m. gestiftete Ehrenabzeichen trug sich Reichsbahnassistent Emil Pfeiffer.

### Ein Vierundachtzigjähriger.

1. Schöffels. Am Sonntag beging Drehschleifer Ernst Müller seinen 84. Geburtstag. Der bekannten Persönlichkeit der Stadt sendet auch das „M.“ herzliche Glückwünsche.

### Aus dem Kreise Weizenfels

Lieder aus deutschen Gauen.

w. Großhaina. Der Männergesangverein „Edelmuth“, Großhaina, sang am Sonntag im Gasthof Hoyer Lieder aus deutschen Gauen. Der Gesangverein brachte Chorgesänge und Solostücke zu Gehör unter der Leitung des Dirigenten Lehrer G. r. a. m. Die Festrede hielt der Kreisvorsitzende, nach Schluß der gesanglichen Darbietungen war deutscher Tanz.

### Schwere Folgen eines Sturzes

d. Epergau. Am Freitagmorgen stürzte der hiesige Landwirt Oswald L. beim Strohholen von der Leiter. Erst gegen Mittag wurde er von seinen Angehörigen bemerkt in der Scheune liegend aufgefunden. Ans Bewußtsein zurückgekehrt, konnte sich L. überhaupt nicht mehr erinnern, was mit ihm geschehen war. Erst nach und nach kehrte die Erinnerung wieder, und er konnte eine Schilderung des Vorfalles geben. Er befindet sich in ärztlicher Behandlung.

### Das Lützener Land

Eternabend des Jungvolks.

ü. Köthen. Das Köthener Jungvolk, hiesiger „Lützener Kömmer“, veranstaltete im „Roten Löwen“ einen Eternabend. Märche des Lützenerer Spielmannsqaues, Sprechstücke und Beiträge einer Einzelgitarre wechselten miteinander ab. Mit Geister- und Singabende schloß das Haus-Lützener Spiel. Der Abschluß zu „Künigen“ und Heinrichs Weg zur „Gemeinschaft“ zur Aufführung.

### Abendfeier am Reformationsfest.

ü. Köthen. Am Reformationsfest soll in der deutschen evangelischen Kirche der Bibelübersetzung Luthers gedacht werden. Aus diesem Grunde findet in der Kirche in Köthen am 30. Uhr eine Abendfeier statt, zu der die Gemeinde eingeladen ist.

### Meisterprüfung bestanden.

ü. Köthen. Der Fahrradhändler Otto Böhm e. befand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Halle die Meisterprüfung im Elektrohandwerk mit „Gut“.

### Aus dem Geiseltal

Ueberfall auf den Hauswirt.

g. Köthen. Ein hiesiger Hauseigentümer wurde am Montagmorgen, als er sein Grundstück verließ, von seinem Mieter, mit dem er nicht im besten Einvernehmen lebte, gestellt und mit einem Feuerhaken schwer verletzt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

### Aus dem übrigen Kreisgebiet

Kirchweih nach dem Umbau.

m. Cracau. Am Sonntag, dem 4. November, wird die Einweihung des renovierten Gotteshauses stattfinden. Von auswärtsigen Freunden der Kirche wurden eine Altarbekleidung und ein Altartisch gestiftet.

### Bürgerfest der „Germanen“.

m. Schladbach. Der Turn- und Sportverein „Germania“ veranstaltete am Sonntag im Gasthof Becker ein Bürgerfest. Zahlreich hatten sich Freunde und Gönner des Vereins eingefunden.

Deutscher Arbeitsfleiß  
schuf die  
W.H.W.-Aster.  
Tragt sie  
am 4. November  
als Zeichen  
eures Opfers!

Jeden Abend **Chorodont** Jeden Morgen



# Zwischen 3 und 4

Ein Kriminalroman von Hans Schweikart (Ola Stefani)

Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H. München

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er interessierte mich auf den ersten Blick. Ich witterte alles mögliche hinter seinen verschlagenen Blick. Er war nicht ohne Humor und besaß zweifellos die Fähigkeit, mit den verschiedensten Menschen umzugehen. Mich faszinierte er eine Minute lang, bis ich ihn nicht auf, als ich ihm eine Haartette anbot, und dann gab er sich mit einer gutmütigen und verlegenen Verärgertheit, auf die ich einging, um ihn sicher zu machen. Ich beziehe mich nicht — und so kamen wir langsam ins Gespräch. Aber an den eingehenden Seiten rüttelte er mir immer wieder aus.

„Nee wirklich — Herr Kommissar!“ sagte er nach einem tiefen Lungenzug. „Ich hab die Schlüssel auf der Straße vor dem Haus gefunden.“

„Und wo waren Sie am Tage vorher — vorgefunden?“

„Am Hofen rumgebummelt!“ brummte er. — „Nicht zu tun.“ — „Schlechte Zeiten.“ — „Nach ein arbeitsloser Seemann ist ein Mensch — nicht.“

„Scheinen Sie mir nicht! — Waren Sie den ganzen Tag unten?“

„Den ganzen Tag!“

„Da hat Sie doch sicher weg gesehen, nicht?“

„Haben Sie mit ein paar Freunden gesprochen, was?“

„Freunde —“ Er blies geringfügig den Rauch zur Decke. „Die Freunde sind immer bloß da, wenn's einem gut geht. — Ich brauch' keinen — können mir geföhlen bleiben.“

„So qualität er immer herum. Schließlich hab ich schwermütiges Gesicht an.“

„Nee, nachmittag triegen wir Besuch, Kornitz!“

„So?“ sagte er misstrauisch.

„Ja — aus Glückstadt. Da ist ein Hotelverlierer, der möchte Ihnen mal guten Tag sagen.“

Kornitzs Gesicht wurde stumpf. Nun sagte er gar nichts mehr.

„Ich wollte ihn in die Zelle zurückbringen lassen, bis die Zeugen aus Glückstadt da wären. Aber ehe ich das veranlassen konnte, kam Schwob und fischerte mir etwas aus. Schwob — von dem macher noch einmal die Rede sein wird — war ein unruhelicher Aufsteigender und der Verlobte des Chefs. Der amüsierte sich über Schwob. Wahrlich, nach dem Schwob nervenleidend. — Tatsache war, daß er die wichtigsten Meldungen mit einer Miene brachte, als ob er sich tollkühn wolle. Wir war er immer unheimlich.“

„Dies nebenbei. Nachdem mir also Schwob etwas ins Ohr gebläht hatte, ging ich vor die Tür, wo ich den Rechtsanwalt Anner traf. Er ergrübelte mir etwas aus. Annerfragendes, ich rieb meine Hände und sagte: „Aber mit Vergnügen — kommen Sie rein!“

Wir betreten das Zimmer, ich hab dem Protokollführer einen Brief, und dann platzieren wir uns hin. Ich hab Paul Kornitz in der Hand und den Anner in der Tasche gegenüber mir. Dr. Anner —

Kornitz war zusammengefahren, als er den Anner sah.

„Tag, Paul!“ sagte Anner heiter. „Was treiben Sie immer?“

Kornitz antwortete nicht und sah verdorrt auf den Boden.

„Keine Neuigkeiten vor dem Herrn Kommissar?“ fuhr Anner fort. „Ich habe ihn schon informiert. Er weiß, daß wir auf jedem Eilen ein Stellenbild auf meinem Büro hatten.“

„Nun, reden Sie mal ein bißchen selber, ich möchte mal wieder Ihre Stimme hören.“

Kornitz räusperte sich. „Ja ja — was soll ich denn sagen? — Ich hab' jeden Monat eine Unterfertigung von Herrn Direktor Jürgensen getriegt — aber es waren bloß dreißig Mark.“

„Auf so viel für Sie!“ sagte der Anwalt ein bißchen ernst und Kornitz justete ein bißchen zusammen.

Wir saßen uns an, Anner und ich. Wir schüttelten beide die Köpfe, und anscheinend hatten wir dieselben Gedanken über die faszinierenden Umsätze, die sich Jürgensen für einen Wohlthäter ausgedacht hatte.

„Sie handeln auf der Unterfertigungsliste. Nun seien Sie einmal ehrlich, Paul: wofür haben Sie das Geld bekommen?“

„Ich würde aus dieser Frage nicht flug und muß mich erkläre Bewegung gemacht haben, denn der Anwalt würde mich bestrafen, wenn ich er fortjäre.“ Paul — Direktor Jürgensen ist tot, das wissen Sie. Sie können nun offen reden: haben Sie den Direktor bei Ihrer Entlassung aus seinem Dienst mitbezogen?“

„Nein!“ sagte Kornitz nachdrücklich.

„Aber ich habe —“

„Guten Sie nicht!“ schrie ihn der Anwalt an. „Ich bin besser über Sie unterrichtet, als Sie ahnen. Der Direktor möchte mir mal eine Anerkennung —“ Er brach ab, dann beugte er sich zu mir herüber und sprach halblaut weiter. „Ich hab, wie Kornitz die Ehrenliste —“ Ich habe mal — angeführt die Wohlthatigkeitsliste — den Direktor im Hergesagt, ob er Beziehungen zu Strafängstlichen unterhalte. Die Adressen der Empfänger waren nachmalig so eigenartig und Jürgensen zeigte sich bisweilen über die Lebensweise seiner Schützlinge so informiert, daß ich mir oft Gedanken darüber machte, auf welche Weise seine Erdkundigungen einzuwirken. Zu meiner Überraschung gab Jürgensen an — wenn auch nicht mit direkten Worten — daß er sich eines Mittelmannes bediene. — Und ich glaube, wir brauchen nicht weiterzugehen, um ihn zu finden.“

„Hören Sie, Paul!“ sagte er wieder zu dem Kästling. „Ich verheiß, daß Sie sich um Ihre Anklage bescheiden. Sie fischen, in der Glückstadter Sache herum, um zu werden. Aber bedenken Sie, wie weit Sie damit kommen. Man hat Sie dort gesehen — man weiß eindeutig, daß Sie beim Transport des Gepäcks beihilft waren. Da hilft Ihnen kein Zeugen. Und wenn Sie unglücklich am Bord sind, dann müssen Sie erst recht die richtige, leise Wahrheit reden. Nur das kann Ihnen nützen!“

Paul dachte nach. Die Argumente des Anwalts leuchteten ihm helllich ein. „Gemein!“ sagte er mit einem tiefen Aengst. — „Alo, was wollen Sie wissen?“

„Sie haben manchmal feine Aufträge für Direktor Jürgensen ausgeführt?“

„Ja — meinetwegen.“

„Wie erreichte Sie der Direktor? — Neben Sie?“

„Er rief mich in einer Kneipe an!“ sagte Paul etwas unruhig. „Es kam ja nicht oft vor — alle paar Monate mal.“

„Schön!“ sagte der Anwalt beifällig. „Und nun will ich Ihnen auch sagen, wann ich Sie das letzte mal gesehen habe. Vor zwei Tagen war eine junge Dame bei mir in der Kneipe. Als sie fortging, sah ich zufällig durchs Fenster, und wen ich sah da auf der Straße immer hinter der jungen Dame vor? — Infern kamen Paul Kornitz!“ — Was das ein Zufall!“

Kornitz antwortete nicht.

„Der gefah das auch im Auftrag des Direktors?“

„Ja —“ sagte der Mann schließlich. „Er wollte wissen, wo die junge Dame hinging!“

„Ich pferete die Augen auf. Auch Anner grübelte einen Augenblick nach. Dann ging er aber auf das Thema nicht weiter ein und sagte: „Es war der Tag, an dem der Direktor so unruhmert sein Büro verließ. Wofür Sie etwas darüber, wo er am Nachmittag war?“

„Nein!“

„Wann haben Sie Direktor Jürgensen?“

„Abends!“ sagte Kornitz, „Er gab seinen Trost auf und ergrübelte flüchtig. Eigentlich sollte ich ihn mittags in seiner Wohnung aufrufen und ihm Bericht erstatten. Aber ich fand in der Kneipe Weisheit, daß ich ihn um sechs Uhr in einem Kaffee im Norden treffen sollte. Das war noch nie vorgekommen. Deshalb war ich sehr neugierig, was er von mir wollte.“

„Was ist hinten, sagte er, ich sollte ihn in die Altstadt begleiten. Dann gingen wir zu einem Trödler, gerade noch vor Abendstund, und fanden eine Menge Zeug zusammen. Wähler —“

„Dalt, halt, halt!“ griff ich ein und sah ihn misstrauisch an. „Was war denn das?“

„So? Den Namen des Trödlers weiß ich nicht — aber er wohnt in der Benstraße, Ecke Mierertstraße — ein kleiner Laden im Keller.“

„Sie brauchen bloß jemanden zu schicken, der Trödler vor Ihnen hergeht, daß wir da waren. Der Mann hat im ganzen letzten Jahr nicht so viel verkauft wie an dem Abend!“

Wir saßen uns wieder an. Die Aussage trug den Stempel der Wahrheit. Kornitz mußte sich gebietet haben, so leicht überprüfbar Aussagen zu machen, wenn sie unrichtig wären.

„Zehr schön!“ sagte ich schließlich. „Nun weiter.“

„Aber machen Sie keine Geschichten!“ fuhr er hinan, als ich merkte, wie Kornitz sägerie.

Der Anwalt lachte. „Wir kommen jetzt nach Glückstadt, da hat er Hemmungen.“ — „Los, Paul: was haben Sie dann gemacht?“

„Gangen Sie die reine Wahrheit: wollen Sie, was Direktor Jürgensen die Nacht zugebracht hat?“

„Keine Ahnung!“ sagte Paul Kornitz. „Ich habe wirklich keinen Schimmer. Ich mußte das Zeug, was er da gekauft hatte: Bücher und eine Bronzebüchse, in einem alten großen Koffer packen, den kriegen wir auch gleich beim Trödler. Dann waren aber noch ein paar Bücher übrig, die verpacke ich zu Hause in zwei Dostkisten, und dann gab ich alles auf die Bahn.“

„Dem Vorrieter sagten Sie aber, es sei Porzellan in den Kisten!“ war ich ein.

„Das sagte ich bloß, weil ich nicht wollte, daß er ansetzte — und weil er so dämlich guckt.“ Paul prüfte. „Und am Morgen fuhr ich mit dem Alten rüber und half ihm die Sachen ins Hotel bringen. Dann gab er mir eine Mark und sagte, er würde mir am nächsten Morgen bei der Post ein Paket mehr anweisen lassen als gewöhnlich.“

„Sagte Ihnen Direktor Jürgensen, was er in Glückstadt vorhatte?“

Paul schüttelte den Kopf. „Nee, — kein Wort. Ich hab' ihn auch nicht gefragt. Ich bin dann gleich nach Hause zurückgefahren.“

„Stimmen. Was hat Sie einfliegen sehen?“

„Nur jetzt kommen wir zur Hauptfrage. Wie kamen Sie zu den Schlüsseln des Direktors?“

„Ich war aufgefunden und sah Kornitz fast an.“

„Was war etwas verwirrt und antwortete nicht.“

„Sagen Sie die Wahrheit!“ warf der Anwalt sofort ein.

„Das ist doch...“ Hanns-Benning tat einen Schritt der Tür zu, dann machte er eine Handbewegung, als ob er etwas Wichtiges abhändeln wollte. „Ich möchte Sie doch hier herüber, damit er das heute noch, Sonntag, zwischen Anja und Lenka zu werden. Dabei ist mir die eine weiß Gott so gleichgültig wie die andere.“

Der Ekel trieb ihn in die Knie, dachte er an die eben erlebte Szene. Er hatte plötzlich eine nachmittägliche Schweißnacht nach Marie, nach ihrem Reiten, ihren Welen. Wie schamlos dachte kleine Lenka sein konnte. Wie häßlich sie von ihrer Schwester sprach, ihrer Schwester, die den Namen Dank trug!

Plötzlich sah er auf der Couch den Brief liegen. Lenka hatte ihn in ihrer Antragsmappe vergessen. Er wachte nicht, was ihn dazu brachte, diesen Briefchen Briefchen in die Hand zu nehmen. Freund etwas trüb ihn. Er las den Brief. Da war ja noch eine Nachschrift. Die hatte Lenka nicht mitgelesen. Was bedeutete denn das? „A. E. hat heute geschrieben, wird sich morgen auch einfinden. Barbara hat mir früher berichtet, werden. Aufmerksam überlass Hanns-Benning diese Zeilen. Gehe nicht. Was waren das für mysteriöse Worte? „A. E. hat heute geschrieben.“ Wer war A. E.? Was bedeutete der Satz, daß Barbara härter bearbeitet werden müsse?“

„Hören Sie, Paul!“ sagte er wieder zu dem Kästling. „Ich verheiß, daß Sie sich um Ihre Anklage bescheiden. Sie fischen, in der Glückstadter Sache herum, um zu werden. Aber bedenken Sie, wie weit Sie damit kommen. Man hat Sie dort gesehen — man weiß eindeutig, daß Sie beim Transport des Gepäcks beihilft waren. Da hilft Ihnen kein Zeugen. Und wenn Sie unglücklich am Bord sind, dann müssen Sie erst recht die richtige, leise Wahrheit reden. Nur das kann Ihnen nützen!“

Paul dachte nach. Die Argumente des Anwalts leuchteten ihm helllich ein. „Gemein!“ sagte er mit einem tiefen Aengst. — „Alo, was wollen Sie wissen?“

„Sie haben manchmal feine Aufträge für Direktor Jürgensen ausgeführt?“

„Ja — meinetwegen.“

„Wie erreichte Sie der Direktor? — Neben Sie?“

„Er rief mich in einer Kneipe an!“ sagte Paul etwas unruhig. „Es kam ja nicht oft vor — alle paar Monate mal.“

„Schön!“ sagte der Anwalt beifällig. „Und nun will ich Ihnen auch sagen, wann ich Sie das letzte mal gesehen habe. Vor zwei Tagen war eine junge Dame bei mir in der Kneipe. Als sie fortging, sah ich zufällig durchs Fenster, und wen ich sah da auf der Straße immer hinter der jungen Dame vor? — Infern kamen Paul Kornitz!“ — Was das ein Zufall!“

Kornitz antwortete nicht.

„Der gefah das auch im Auftrag des Direktors?“

„Das ist doch...“ Hanns-Benning tat einen Schritt der Tür zu, dann machte er eine Handbewegung, als ob er etwas Wichtiges abhändeln wollte. „Ich möchte Sie doch hier herüber, damit er das heute noch, Sonntag, zwischen Anja und Lenka zu werden. Dabei ist mir die eine weiß Gott so gleichgültig wie die andere.“

Der Ekel trieb ihn in die Knie, dachte er an die eben erlebte Szene. Er hatte plötzlich eine nachmittägliche Schweißnacht nach Marie, nach ihrem Reiten, ihren Welen. Wie schamlos dachte kleine Lenka sein konnte. Wie häßlich sie von ihrer Schwester sprach, ihrer Schwester, die den Namen Dank trug!

Plötzlich sah er auf der Couch den Brief liegen. Lenka hatte ihn in ihrer Antragsmappe vergessen. Er wachte nicht, was ihn dazu brachte, diesen Briefchen Briefchen in die Hand zu nehmen. Freund etwas trüb ihn. Er las den Brief. Da war ja noch eine Nachschrift. Die hatte Lenka nicht mitgelesen. Was bedeutete denn das? „A. E. hat heute geschrieben, wird sich morgen auch einfinden. Barbara hat mir früher berichtet, werden. Aufmerksam überlass Hanns-Benning diese Zeilen. Gehe nicht. Was waren das für mysteriöse Worte? „A. E. hat heute geschrieben.“ Wer war A. E.? Was bedeutete der Satz, daß Barbara härter bearbeitet werden müsse?“

„Schön —“, sagte Paul. „Ob Sie's nun glauben oder nicht — aber das war ein Versehen — wirtlich! — Als der Direktor am Abend zuvor beim Trödler den Koffer abgeholt hatte, befestigte er den Schlüssel an seinem Schlüsselbund — und als er mich im Hotelzimmer in Glückstadt den Koffer aufschließen ließ, befiehl ich aus Gedankenlosigkeit den Schlüsselbund in der Hand und steckte ihn ein.“

„Ich räusperte mich ein bißchen. Paul sah mich wütend an und fuhr fort: „Ich merkte es erst, als ich schon im Zug lag. Ich wollte ihn am nächsten Tag abgeben. Als ich aber in der Zeitung las, daß der Alte tot war — da wurde mir die Sache mutig. Ich wollte lieber nichts damit zu tun haben.“

„Da hätte ich an Ihrer Stelle die Schlüssel irgendwo ins Wasser geworfen und Glückstadt an laßt.“ Ich laube nicht, daß ich dann ausgerechnet in die Geschäftsräume Jürgensens eingebrochen wäre.“

„Sie kennen Paul nicht!“ sagte Dr. Anner. — „Paul sieht streng darauf, daß er jeder geleistete Arbeit bezahlt wird. — Und da er ermerits seine Anwesenheit in Glückstadt an dem kranken Morgen verheimlichen wollte und da es durch den Tod seines Wohlthäters mit den laufenden Unterfertigungen nun wohl kein Bewenden haben würde — so meint er wahrlich: ich zu irgend etwas müßten die Schlüssel ja wohl auf sein. Und da fragte ich mich, was das Schicksal an der Fassade in der ersten Zug hinauf — das Haus kamte er ja gut — und da probierte er herum, ob nicht ein Schlüssel irgendwo pakte, wo ein bißchen Bargeld lag. — Na, Paul — stimmt's?“

„Im Gesicht des Häfflings arbeitete es. Dann lachte er — prüfte vor dem Gegenlicht. Und schlug sich auf die Schenkel. „Sie wissen Bescheid!“ sagte er schließlich. „Bewunderung in seinen kleinen Augen. „Der Herr Doktor ist doch ein verflucht kluger Hund.“

Der Protokollführer schrak auf, ich grinste, und Anner lachte todernt: „Dante schön!“

„Das ist doch...“ Hanns-Benning tat einen Schritt der Tür zu, dann machte er eine Handbewegung, als ob er etwas Wichtiges abhändeln wollte. „Ich möchte Sie doch hier herüber, damit er das heute noch, Sonntag, zwischen Anja und Lenka zu werden. Dabei ist mir die eine weiß Gott so gleichgültig wie die andere.“

Der Ekel trieb ihn in die Knie, dachte er an die eben erlebte Szene. Er hatte plötzlich eine nachmittägliche Schweißnacht nach Marie, nach ihrem Reiten, ihren Welen. Wie schamlos dachte kleine Lenka sein konnte. Wie häßlich sie von ihrer Schwester sprach, ihrer Schwester, die den Namen Dank trug!

Plötzlich sah er auf der Couch den Brief liegen. Lenka hatte ihn in ihrer Antragsmappe vergessen. Er wachte nicht, was ihn dazu brachte, diesen Briefchen Briefchen in die Hand zu nehmen. Freund etwas trüb ihn. Er las den Brief. Da war ja noch eine Nachschrift. Die hatte Lenka nicht mitgelesen. Was bedeutete denn das? „A. E. hat heute geschrieben, wird sich morgen auch einfinden. Barbara hat mir früher berichtet, werden. Aufmerksam überlass Hanns-Benning diese Zeilen. Gehe nicht. Was waren das für mysteriöse Worte? „A. E. hat heute geschrieben.“ Wer war A. E.? Was bedeutete der Satz, daß Barbara härter bearbeitet werden müsse?“

Man führte Kornitz ab und ich gratulierte dem Anwalt — etwas besämt und nicht ganz zufrieden.

Anner lachte: „Als ich heute früh hörte, der nächste Einbrecher sei mit dem Glückstädter Kofferträger identisch, und als ich dann seinen Namen hörte, war ich im Bilde. Ich bin froh, daß wir uns mit dieser Sache nicht mehr viel aufhalten brauchen — mir sieht eine andere Fährte in die Nase.“

„Mir auch!“ brummte ich. „Aber vergessen Sie nicht: der Koffer ist erst heute morgen an den Säulen und in den Zeitungen erschienen. Der hohelobwürdige Gentleman, der Jürgensen im Hotel aufsuchen wollte, hat ihn vielleicht noch nicht gesehen. Und nun fahren ich in Jürgensens Privatwohnung und sehe zu, was ich da finde.“

Das war so gut wie nichts — und mehr hatte ich eigentlich auch nicht erwartet. Mit Unterfertigung von Klaus und dem alten Diener Ernst durchschieberie ich die Sachen des Direktors, einen Teil seiner Bücher und die paar Papiere, die ich fand.

Dann fuhr ich hinterher in den Verlag. Die Akteuren fielen mir mit ihrer weißen Nase fast die Augen aus, Kamms hand unentwegt stramm wie einer der Riefenacardiere des holländischen Bolsdam — aber ich ließ sie alle drausen, sogar Klaus, so gerne ich den Jünger auch hatte. Ich wollte warum ich mich allein im Arbeitszimmer Direktor Jürgensens einließ.

(Fortsetzung folgt.)

„Das ist doch...“ Hanns-Benning tat einen Schritt der Tür zu, dann machte er eine Handbewegung, als ob er etwas Wichtiges abhändeln wollte. „Ich möchte Sie doch hier herüber, damit er das heute noch, Sonntag, zwischen Anja und Lenka zu werden. Dabei ist mir die eine weiß Gott so gleichgültig wie die andere.“

Der Ekel trieb ihn in die Knie, dachte er an die eben erlebte Szene. Er hatte plötzlich eine nachmittägliche Schweißnacht nach Marie, nach ihrem Reiten, ihren Welen. Wie schamlos dachte kleine Lenka sein konnte. Wie häßlich sie von ihrer Schwester sprach, ihrer Schwester, die den Namen Dank trug!

Plötzlich sah er auf der Couch den Brief liegen. Lenka hatte ihn in ihrer Antragsmappe vergessen. Er wachte nicht, was ihn dazu brachte, diesen Briefchen Briefchen in die Hand zu nehmen. Freund etwas trüb ihn. Er las den Brief. Da war ja noch eine Nachschrift. Die hatte Lenka nicht mitgelesen. Was bedeutete denn das? „A. E. hat heute geschrieben, wird sich morgen auch einfinden. Barbara hat mir früher berichtet, werden. Aufmerksam überlass Hanns-Benning diese Zeilen. Gehe nicht. Was waren das für mysteriöse Worte? „A. E. hat heute geschrieben.“ Wer war A. E.? Was bedeutete der Satz, daß Barbara härter bearbeitet werden müsse?“

„Das ist doch...“ Hanns-Benning tat einen Schritt der Tür zu, dann machte er eine Handbewegung, als ob er etwas Wichtiges abhändeln wollte. „Ich möchte Sie doch hier herüber, damit er das heute noch, Sonntag, zwischen Anja und Lenka zu werden. Dabei ist mir die eine weiß Gott so gleichgültig wie die andere.“

Der Ekel trieb ihn in die Knie, dachte er an die eben erlebte Szene. Er hatte plötzlich eine nachmittägliche Schweißnacht nach Marie, nach ihrem Reiten, ihren Welen. Wie schamlos dachte kleine Lenka sein konnte. Wie häßlich sie von ihrer Schwester sprach, ihrer Schwester, die den Namen Dank trug!

Plötzlich sah er auf der Couch den Brief liegen. Lenka hatte ihn in ihrer Antragsmappe vergessen. Er wachte nicht, was ihn dazu brachte, diesen Briefchen Briefchen in die Hand zu nehmen. Freund etwas trüb ihn. Er las den Brief. Da war ja noch eine Nachschrift. Die hatte Lenka nicht mitgelesen. Was bedeutete denn das? „A. E. hat heute geschrieben, wird sich morgen auch einfinden. Barbara hat mir früher berichtet, werden. Aufmerksam überlass Hanns-Benning diese Zeilen. Gehe nicht. Was waren das für mysteriöse Worte? „A. E. hat heute geschrieben.“ Wer war A. E.? Was bedeutete der Satz, daß Barbara härter bearbeitet werden müsse?“

## Armer, kleiner Mann

Doman von Liane Sanden

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W 35

12. Fortsetzung.

Hanns-Benning überlegte. Sollte er dies Gespräch mit Lenka noch weiterführen? Es war eigentlich taktlos, in Absneidende Anja mit diesem blühenden Menschenkind über Anja zu sprechen. Aber irgend etwas in ihm trieb ihn weiter. So ruhig er konnte, sagte er:

„Nun, und wenn selbst Anja und Direktor Wohlisch sich einig sind, was ist da schon weiter? Sie ist ja Herrin ihrer Glückseligkeit. Ich könnte es ihr nicht verdenken, wenn sie sich wieder bestreichte. Eine junge schöne Frau.“

„Aber wäre auf gemein, hätte Hanns-Benning jetzt Anjas Schönheit nicht erwähnt, aber das war für Lenka unheil.“

„Du findest sie also auch so schön, diese rotbarige Kate“, leuchtete sie. „Du wirst dich auch noch in sie verlieben. Aber ich finde es gemein, gemein, daß sie mit dem jungen Mann was hat und mit dem anderen koflettiert.“

„Kind, du weißt doch noch gar nicht, ob das mehr ist mit Herrn Wohlisch und deiner Schwester.“

„So? Ich weiß nicht? Na, und was ist das?“

Lenka zog aus ihrem Hutenausschnitt den Brief. „Ich mal, was ich dir schreiben habe: Die Anja, ich erweide dich morgen Abend in meine Zeit und wir den verabschiedeten Brief. Geh und läß dein Kuba.“

„Welche Jubelskrielle, Lenka! Woher hast du den Brief?“

„Blissdell fam die Antwort: „Den hat Anja vielleicht aus ihrer Tasche verloren, ich fand ihn im Briefkasten.“

„Was hast du nicht andere Leute.“

„Soll ich vielleicht blind sein? Wenn er mir gerade vor der Nase liegt. Es sollte so sein,

Hanns-Benning. Du solltest vielleicht begreifen, was für ein fahisches Spiel Anja treibt.“

Anja dreht gar kein fahisches Spiel mit mir. Sie treibt überhaupt kein Spiel mit mir. Sie ist zu mir nicht um einen Grad freundlicher als eine Anjine zu einem Vetter. Und nun wollen wir dieses unerschöpfliche Thema beenden. Ich möchte dich bitten, Lenka, geh' fort. Es gehört nicht, daß du so lange hier bei mir bist.“

Lenka glitt von der Couch herunter. Mit bittenden Augen sah sie Hanns-Benning an.

„Ich geh' hin, Hanns-Benning. Bist du mir böse?“

Das kam wieder so kindlich heraus, daß sein Groll sich milderte:

„Wenn du nicht wieder Dummheiten machst, nein.“

„Du verpöndst es dir?“

„Ich verpöndete es mir.“

„Und du verpöndst mir auch, daß du nicht mit Anja anfangen wirst?“

„Nun aber genug, Lenka.“ Hanns-Benning nahm Lenka bei der Hand und führte sie energisch zur Tür.

„Ich sollte dir auf diese Redereien gar keine Antwort mehr geben. Aber um des lieben Friedens willen: Ich denke gar nicht daran, mich irgendwem um Anja zu bewerben. Bist du nun zufrieden?“

„Vorläufig ja.“ Lenka sagte es triumphierend, und plötzlich, ehe sich Hanns-Benning versehen konnte, hatte sie ihn umfingerten und einen heißen Kuss auf seinen Mund gedrückt.

„Nur Wiedersehen, lieber Vetter.“ Sie war zur Tür hinaus, ehe er noch etwas sagen konnte.

Hanns-Benning. Du solltest vielleicht begreifen, was für ein fahisches Spiel Anja treibt.“

Anja dreht gar kein fahisches Spiel mit mir. Sie treibt überhaupt kein Spiel mit mir. Sie ist zu mir nicht um einen Grad freundlicher als eine Anjine zu einem Vetter. Und nun wollen wir dieses unerschöpfliche Thema beenden. Ich möchte dich bitten, Lenka, geh' fort. Es gehört nicht, daß du so lange hier bei mir bist.“

Lenka glitt von der Couch herunter. Mit bittenden Augen sah sie Hanns-Benning an.

„Ich geh' hin, Hanns-Benning. Bist du mir böse?“

Das kam wieder so kindlich heraus, daß sein Groll sich milderte:

„Wenn du nicht wieder Dummheiten machst, nein.“

„Du verpöndst es dir?“

„Ich verpöndete es mir.“

„Und du verpöndst mir auch, daß du nicht mit Anja anfangen wirst?“

„Nun aber genug, Lenka.“ Hanns-Benning nahm Lenka bei der Hand und führte sie energisch zur Tür.

„Ich sollte dir auf diese Redereien gar keine Antwort mehr geben. Aber um des lieben Friedens willen: Ich denke gar nicht daran, mich irgendwem um Anja zu bewerben. Bist du nun zufrieden?“

„Vorläufig ja.“ Lenka sagte es triumphierend, und plötzlich, ehe sich Hanns-Benning versehen konnte, hatte sie ihn umfingerten und einen heißen Kuss auf seinen Mund gedrückt.

„Nur Wiedersehen, lieber Vetter.“ Sie war zur Tür hinaus, ehe er noch etwas sagen konnte.

„Das ist doch...“ Hanns-Benning tat einen Schritt der Tür zu, dann machte er eine Handbewegung, als ob er etwas Wichtiges abhändeln wollte. „Ich möchte Sie doch hier herüber, damit er das heute noch, Sonntag, zwischen Anja und Lenka zu werden. Dabei ist mir die eine weiß Gott so gleichgültig wie die andere.“

Der Ekel trieb ihn in die Knie, dachte er an die eben erlebte Szene. Er hatte plötzlich eine nachmittägliche Schweißnacht nach Marie, nach ihrem Reiten, ihren Welen. Wie schamlos dachte kleine Lenka sein konnte. Wie häßlich sie von ihrer Schwester sprach, ihrer Schwester, die den Namen Dank trug!

Plötzlich sah er auf der Couch den Brief liegen. Lenka hatte ihn in ihrer Antragsmappe vergessen. Er wachte nicht, was ihn dazu brachte, diesen Briefchen Briefchen in die Hand zu nehmen. Freund etwas trüb ihn. Er las den Brief. Da war ja noch eine Nachschrift. Die hatte Lenka nicht mitgelesen. Was bedeutete denn das? „A. E. hat heute geschrieben, wird sich morgen auch einfinden. Barbara hat mir früher berichtet, werden. Aufmerksam überlass Hanns-Benning diese Zeilen. Gehe nicht. Was waren das für mysteriöse Worte? „A. E. hat heute geschrieben.“ Wer war A. E.? Was bedeutete der Satz, daß Barbara härter bearbeitet werden müsse?“

Hanns-Benning. Du solltest vielleicht begreifen, was für ein fahisches Spiel Anja treibt.“

Anja dreht gar kein fahisches Spiel mit mir. Sie treibt überhaupt kein Spiel mit mir. Sie ist zu mir nicht um einen Grad freundlicher als eine Anjine zu einem Vetter. Und nun wollen wir dieses unerschöpfliche Thema beenden. Ich möchte dich bitten, Lenka, geh' fort. Es gehört nicht, daß du so lange hier bei mir bist.“

Lenka glitt von der Couch herunter. Mit bittenden Augen sah sie Hanns-Benning an.

„Ich geh' hin, Hanns-Benning. Bist du mir böse?“

Das kam wieder so kindlich heraus, daß sein Groll sich milderte:

„Wenn du nicht wieder Dummheiten machst, nein.“

„Du verpöndst es dir?“

„Ich verpöndete es mir.“

„Und du verpöndst mir auch, daß du nicht mit Anja anfangen wirst?“

„Nun aber genug, Lenka.“ Hanns-Benning nahm Lenka bei der Hand und führte sie energisch zur Tür.

„Ich sollte dir auf diese Redereien gar keine Antwort mehr geben. Aber um des lieben Friedens willen: Ich denke gar nicht daran, mich irgendwem um Anja zu bewerben. Bist du nun zufrieden?“

„Vorläufig ja.“ Lenka sagte es triumphierend, und plötzlich, ehe sich Hanns-Benning versehen konnte, hatte sie ihn umfingerten und einen heißen Kuss auf seinen Mund gedrückt.

„Nur Wiedersehen, lieber Vetter.“ Sie war zur Tür hinaus, ehe er noch etwas sagen konnte.

Hanns-Benning. Du solltest vielleicht begreifen, was für ein fahisches Spiel Anja treibt.“

Anja dreht gar kein fahisches Spiel mit mir. Sie treibt überhaupt kein Spiel mit mir. Sie ist zu mir nicht um einen Grad freundlicher als eine Anjine zu einem Vetter. Und nun wollen wir dieses unerschöpfliche Thema beenden. Ich möchte dich bitten, Lenka, geh' fort. Es gehört nicht, daß du so lange hier bei mir bist.“

Lenka glitt von der Couch herunter. Mit bittenden Augen sah sie Hanns-Benning an.

„Ich geh' hin, Hanns-Benning. Bist du mir böse?“

Das kam wieder so kindlich heraus, daß sein Groll sich milderte:

„Wenn du nicht wieder Dummheiten machst, nein.“

„Du verpöndst es dir?“

„Ich verpöndete es mir.“

„Und du verpöndst mir auch, daß du nicht mit Anja anfangen wirst?“

„Nun aber genug, Lenka.“ Hanns-Benning nahm Lenka bei der Hand und führte sie energisch zur Tür.

„Ich sollte dir auf diese Redereien gar keine Antwort mehr geben. Aber um des lieben Friedens willen: Ich denke gar nicht daran, mich irgendwem um Anja zu bewerben. Bist du nun zufrieden?“

„Vorläufig ja.“ Lenka sagte es triumphierend, und plötzlich, ehe sich Hanns-Benning versehen konnte, hatte sie ihn umfingerten und einen heißen Kuss auf seinen Mund gedrückt.

„Nur Wiedersehen, lieber Vetter.“ Sie war zur Tür hinaus, ehe er noch etwas sagen konnte.

Hanns-Benning. Du solltest vielleicht begreifen, was für ein fahisches Spiel Anja treibt.“

Anja dreht gar kein fahisches Spiel mit mir. Sie treibt überhaupt kein Spiel mit mir. Sie ist zu mir nicht um einen Grad freundlicher als eine Anjine zu einem Vetter. Und nun wollen wir dieses unerschöpfliche Thema beenden. Ich möchte dich bitten, Lenka, geh' fort. Es gehört nicht, daß du so lange hier bei mir bist.“

Lenka glitt von der Couch herunter. Mit bittenden Augen sah sie Hanns-Benning an.

„Ich geh' hin, Hanns-Benning. Bist du mir böse?“

Das kam wieder so kindlich heraus, daß sein Groll sich milderte:

„Wenn du nicht wieder Dummheiten machst, nein.“

„Du verpöndst es dir?“

„Ich verpöndete es mir.“

„Und du verpöndst mir auch, daß du nicht mit Anja anfangen wirst?“

„Nun aber genug, Lenka.“ Hanns-Benning nahm Lenka bei der Hand und führte sie energisch zur Tür.

„Ich sollte dir auf diese Redereien gar keine Antwort mehr geben. Aber um des lieben Friedens willen: Ich denke gar nicht daran, mich irgendwem um Anja zu bewerben. Bist du nun zufrieden?“

„Vorläufig ja.“ Lenka sagte es triumphierend, und plötzlich, ehe sich Hanns-Benning versehen konnte, hatte sie ihn umfingerten und einen heißen Kuss auf seinen Mund gedrückt.

„Nur Wiedersehen, lieber Vetter.“ Sie war zur Tür hinaus, ehe er noch etwas sagen konnte.

Hanns-Benning. Du solltest vielleicht begreifen, was für ein fahisches Spiel Anja treibt.“

Anja dreht gar kein fahisches Spiel mit mir. Sie treibt überhaupt kein Spiel mit mir. Sie ist zu mir nicht um einen Grad freundlicher als eine Anjine zu einem Vetter. Und nun wollen wir dieses unerschöpfliche Thema beenden. Ich möchte dich bitten, Lenka, geh' fort. Es gehört nicht, daß du so lange hier bei mir bist.“

Lenka glitt von der Couch herunter. Mit bittenden Augen sah sie Hanns-Benning an.

„Ich geh' hin, Hanns-Benning. Bist du mir böse?“

Das kam wieder so kindlich heraus, daß sein Groll sich milderte:

„Wenn du nicht wieder Dummheiten machst, nein.“

„Du verpöndst es dir?“

„Ich verpöndete es mir.“

„Und du verpöndst mir auch, daß du nicht mit Anja anfangen wirst?“

„Nun aber genug, Lenka.“ Hanns-Benning nahm Lenka bei der Hand und führte sie energisch zur Tür.

„Ich sollte dir auf diese Redereien gar keine Antwort mehr geben. Aber um des lieben Friedens willen: Ich denke gar nicht daran, mich irgendwem um Anja zu bewerben. Bist du nun zufrieden?“

„Vorläufig ja.“ Lenka sagte es triumphierend, und plötzlich, ehe sich Hanns-Benning versehen konnte, hatte sie ihn umfingerten und einen heißen Kuss auf seinen Mund gedrückt.

„Nur Wiedersehen, lieber Vetter.“ Sie war zur Tür hinaus, ehe er noch etwas sagen konnte.



Retorbdjagd hat begonnen

Schon 5 Stunden Vorprung vor Scott.  
Die englischen Piloten Jones und Waller, die gleichfalls auf Comet (England) den Retorbdjagd nach Madag., allerdings in umgekehrter Richtung brechen wollten, haben Salina bereits überflogen. Jones und Waller haben bis jetzt auf beiden Flugstrecken fünf neue Retorben aufgeflogen. So liegen die Strecke Melbourne-Singapore in 20 Stunden 20 Minuten zurück, während Scott und Waller hierzu 25 Stunden 5 Minuten benötigten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit Jones-Waller beläuft sich augenblicklich auf 320 Kilometer pro Stunde.

Wieder eine Flugzeuglandung in Melbourne

Die beiden Retorben Scott sind mit ihrem Flugzeug in Melbourne am 1.5.10.1934 in Melbourne gelandet. Sie haben für den Flug von Melbourne nach Melbourne etwas weniger als neun Tage gebraucht.

Deutscher Fußball-Pokal

Im den Wanderpreis des Reichspostführers.  
Der deutsche Fußball-Pokal ist bestallene Sache. Der Reichspostführer hat für diesen Wettbewerb, auf den der deutsche Fußballpost seit Jahren wartet, einen Wanderpreis gestiftet, der ebenfalls in den Besitz des Reichspostführers übergeht. Der Wettbewerb ist im Sommer 1934 in ununterbrochener Folge den Fußballern eröffnet. Es besteht kein Zweifel daran, daß sich alle deutschen Vereine, ob sie oberhalb oder unterhalb der Reichspostführerschaft, an diesem Wettbewerb beteiligen werden, obwohl noch nicht entschieden ist, daß die Teilnahme zur Pflicht erhoben wird. In England bringt man das alljährliche Pokalturnier für unvorstellbares Interesse entgegen, weil jedoch, auch dem feinsten Vereiner, das Glück nicht kann. Reinechte Pokalturnier dürfte der deutsche Fußball-Pokal für ebenfalls erobert werden, dessen Zuhilfenahme dem Bundesführer 8.2.1934 in München.

Das sind die Vorarbeiten in vollem Gange, die nicht einzig zu beschließen ist, weil ja sämtliche Vereine der 16 deutschen Fußballverbände als Teilnehmer zu berücksichtigen sind. Wichtige Fragen über die Abgrenzung der Spiel- und Freizeite, die Einmündung der Spieler, die Teilnahme, aber nicht zu entscheiden ist, daß die Teilnahme zur Pflicht erhoben wird. In England bringt man das alljährliche Pokalturnier für unvorstellbares Interesse entgegen, weil jedoch, auch dem feinsten Vereiner, das Glück nicht kann. Reinechte Pokalturnier dürfte der deutsche Fußball-Pokal für ebenfalls erobert werden, dessen Zuhilfenahme dem Bundesführer 8.2.1934 in München.

Herbittum über Laucha

Die hohe Zeit der großen thermischen Weidelandwirtschaft ist vorüber. Mit dem Herbst legt die intensive Schöpfung der Anfänger und die Vorbereitung der Fortgeschrittenen für Weidungsjahre im kommenden Jahre ein. Der Sturm am Sonntag verbot die Anfängerprüfung. Um so mehr freuten sich die C-Pfleger, konnten sie doch nach Verzug der C- und gleichzeitige bei der starken Weidung des Windes prüfen, wieweit ihr Können geübt ist, und wozu es noch mangelt. Vor allem die Landung verurteilte bei manchem Piloten Janke, ist es doch für den wenig Geübten keine Kleinigkeit, den mannigfachen Weidungen einer Landung bei solchem Sturm ruhig und besonnen entgegenzutreten. Doch die Weidungsbereiter Jungflieger zeigten, daß sie unter ihren Schreien etwas gelernt haben. Die immer, war die Weidungsbereiter Jungflieger am jahrelang reichen vertreten und befähigte sich am eifrigsten. Geländepflichtige Weidungen beschäftigten die nicht fliegenden Kameraden. Der ballische Pilot S a a e erfüllte durch einen Fünftundenflug die letzte Bedingung zum Weidungsabzeichen.

Weltretorbdier Dittmar in Raunburg

Der deutsche Weltretorbdier-Gezelliger Heinz Dittmar wollte in Raunburg, wo ihn der Gezelliger zum Zeit überholt wird. Auf Drängen Raunburger Gezelliger nahm er an den Seilübungen in der Nähe der Schönbürg einen Gezelligerpart vor, der auch vorzüglich gelang. Dittmar freute den Fangwind ausübend, mehrmals über Schönbürg und Saalitz und landete dann glatt auf dem Saalitzweiden.

A. C. Hörde wieder Meister

Der Rückkampf um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaffturnieren zwischen A. C. Hörde und der Mitteldeutschen Sieger des Giesendampfervereins Subwischhafen fand am Sonntag in D r i m m e r statt. Beim ersten Aufeinandertreffen hatten die Subwischhafen die Mitteldeutschen einen knappen Sieg von 9:8 Punkten abtrotten können. Der Rückkampf verlief jedoch wesentlich anders, denn diesmal zeigte sich die Mannschaff des Verfassers A. C. Hörde von besserer Seite und gewann mit 14:5 Punkten. Dadurch ergibt sich ein Gesamtergebnis von 17:4 Punkten für Hörde, womit die Weidungsbereiter auf ein weiteres Jahr im Besitz der Meisterschaft stehen.

Harte Kämpfe in der Bezirksklasse

ATV's erster Punktsieg. — Leuna's schwerer Kampf gegen MTV-Weiß. — 1885 verliert gegen TSK-Weiß. — Kanna 22 verliert knapp gegen Grana. — Preußen fest sicher über Dürrenberg. — MTV spielt gegen Köthlen-Beuna unentschieden.

Am Sonntag gab es bei den Handballern in der Bezirksklasse recht spannende Kämpfe. In allen Spielen, die nur mit einem knappen Vorsprung entschieden wurden, wurde bis zum Schlußpfiff erbittert um die Punkte gekämpft. MTV hatte gegen Preußen einen großen Sieg, denn es war ihm geglückt, seine Mannschaff fast vollständig, sogar verläßt durch K a p f e r (früher TSK), zur Stelle zu haben. Allerdings mußte MTV, nach großes Glück, den Gästen knapp mit 8:7 (7:21) die Punkte abzunehmen. In Leuna gab es einen Kampf auf Leben oder Brechen. In der ersten Halbzeit hatte Zeit einen Vorprung von 5:2, was viele nur der Uneinigkeit des Leunaer Sturms zu danken hatten. Der scheidende Schiedsrichter des Platzes ließ sich dann schließlich mit 4:0 und 4:0 ebenfalls einen 8:7 (2:51) Sieg. Recht befremdend wirkt die Niederlage der 1885er gegen TSK-Weiß. Hier konnte Zeit knapp mit 9:8 die Punkte für sich sicherstellen.

In Kanna hätte es beinahe eine Überleitung gegeben, denn der Sportverein 22 verlor erst in den letzten Minuten gegen die gefürchteten Granaer 2:3 (1:1). In Freyburg hatte die TSV-Weißens große Mühe, den Jahrbund mit 8:7 zu schlagen. Die Preußen waren wieder einmal gut in Fahrt und schlugen die Dürren-

berger Turner sicher mit 11:8 (4:3). Großen Überfall leistete Köthlen-Beuna unseren MTV, der es nur zu einem Unentschieden 5:5 (3:3) brachte. MTV dürfte hier auf beide Punkte rechnen können, da Köthlen einen unbedingten Spieler in der Elf hatte. Köthlen möge Sportklub-München mit 8:4 (4:3) die Punkte ab. Resultate aus Halle: Das Orchester der Gauklasse 11:7 (7:5) für sich entscheiden. Bezirksklasse: Borussia — Unterbrehlen 9:5 (5:2); Weise — Favorit-Blau-Weiß 19:4 (6:3); TSV — Diemlich 6:3 (4:2); MTV — Reichsbahn 8:10 (4:4); Post — SSC 32:4:5 (2:3).

Gau Mitte von Schießen geschlagen.  
Gleich am ersten Spieltag um den deutschen Handballpokal gab es eine große Sensation, denn die Vertretung unseres Gau's Mitte stellte unsere Handballmannschaft in ein recht schlechtes Licht. In Oppeln unterlag sie gegen den Gau Schießen 10:12 (5:0). Obwohl die Mannschaff ohne den Magdeburger Wölfer antrat, durfte diese Niederlage nicht eintreten. Weitere Resultate: Westfalen gegen Südwest 11:8 (6:5); Nordbremen gegen Baden 6:21 (2:9); Bayern gegen Württemberg 12:4 (7:1); Ostpreußen gegen Pommern 14:11 (8:6); Niederbremen gegen Niederbremen 11:8 (4:5); Nordmark gegen Mittelrhein 13:5 (6:2).

ATV's Achtungserfolg

Neptun wurde 8:7 (7:2) geschlagen

Daß sich der ATV gegen Neptun viel vorgenommen hat, bemerkt man ja schon in dem Vorhau, denn er hatte u. a. Weine, Weidorn, Treder II und Engers herangeholt, zu denen sich auch noch als Linksaußen Kupper (früher TSK) gesellt hatte. Das war ein Sturm, bei dem es Freude machte, zuzusehen. Obwohl Kupper das erstmalig mitwirkte, paßte er sich ganz vorzüglich an, nur wurde von dem Innenkreis zum Innenkreis überlassen, so daß die Angriffe teilweise halt gelassen wurden, denn sonst wäre der Sieg leichter ausgefallen. Die Innenmannschaff war in der ersten Halbzeit groß, ließ dann jedoch nach, vor allem Naumann und Weid, die ihren Platz nicht innehielten. Neptun hatte die alte Kampfmannschaff zur Stelle, die sich aber in der ersten Halbzeit nicht recht zusammenfand; dafür hatte sie aber eine große zweite Halbzeit. Die gefährlichen Gebrüder Werner wurden sehr gut in Schach gehalten.

Schon in der 4. Minute kann Weidorn einen Strafwurf zum 1:0 verwandeln, dem Weine kurz darauf das zweite Tor folgen läßt. Strafwurf für Weidenspieler: 2:1. Weine und Weidorn schaffen

Um die Kreismesterschaft im Mannschaffturnieren

Am kommenden Sonntag werden sich die Mannschafften der Unterkreise in Selbza gegenüberstellen, um die Kreismesterschaft auszufechten. MTV-Selbza, TSV-Heile, TSV-Heile, Leuna sind die Endgegner. Wir werden auf diesen Kampf noch zurückkommen.

einen Vorprung von 4:1. Neptun verliert 4:2. Weine 5:2. Kombinationszug Kupper — Weine 6:2, und Treder II erholt durch Fernschuß auf 7:2. Die zweite Halbzeit wurde dem ATV, bald zum Verhältnis, denn Neptun legte ein mehrschichtiges Tempo vor. Treder II stellte das 8:2 her. Dann brachte es Neptun fertig, innerhalb zehn Minuten das Resultat auf 8:7 zu schrauben. Der ATV kämpfte verzweifelt um die Punkte, und es ging schließlich im Tor war der Feld des Tages, der seinem Verein die zwei Punkte erhielt. ATV erlang zwar die ersten, sehr dringenden notwendigen Pluspunkte. Koch, Leuna, piff korrekt. — ATV 2 — Neptun 2 9:1 (4:1).

Leuna — MTV Jahrszeit 8:7 (2:5)

Nach ganz der Vorhau entsprechend ging das Treffen im Leunaer Stadion aus und endete beinahe mit einer Überleitung. Die Zeit der Gäste hatten eine weit bessere Mannschaff im Felde, als es ihr Tabellenstand vermuten ließ. Vor allem ihr Sturm warf Tore, die unmöglich zu halten waren. Die Leunaer Mannschaff ließ sich völlig aus dem Konzept bringen. Es dauerte auch gar nicht lange, bis die Gäste auf 8:7 zu schrauben. Der MTV kämpfte verzweifelt um die Punkte, und es ging schließlich im Tor war der Feld des Tages, der seinem Verein die zwei Punkte erhielt. ATV erlang zwar die ersten, sehr dringenden notwendigen Pluspunkte. Koch, Leuna, piff korrekt. — ATV 2 — Neptun 2 9:1 (4:1).

hnen, und der Ausgleich war da. Nun setzte das Ringen um den Sieg ein. Den Leunern gelang der Siegeszug, und sie konnten als Gewinner der beiden Punkte den Platz verlassen. Schiedsrichter Jacharits (ATV-Merseburg) leitete gut. — Im Rezerespiel mußten sich die Leunaer der besseren Mannschaff von MTV, Vater Jahr mit 8:8 beugen. Bei Leuna machte sich das Fehlen einiger guter Spieler bemerkbar.

Kanna — Grana 2:3 (1:1)

Grana enttäuschte. Als weitaus bessere Mannschaff mußte sich Kanna unbedeutend schlagen lassen. Von Anfang an beherrschten die Kannaer das Feld, und Grana kam über einzelne Durchbrüche nicht hinaus. Bis kurz vor Schluß lag Kanna mit 2:1 Ertren vorn, mußte aber dem Spielverlauf nach mit 3:4 Toren führen. Mehrere Fehlschüsse und ein glänzender Torwächter verhinderten weitere Erfolge. Grana kam noch zu zwei Erfolgen und zu einem glücklichen Sieg, den sie auf Grund ihrer Leistungen kaum verdienen. — Kanna 2 — Grana 2 9:5 (5:3). Kanna Jugend gegen Germania Kanna 13:2. Fußball: Kanna Knaben — Neumark Knaben 9:5.

Preußen — Dicht. Dürrenberg 11:6

Was man nicht ganz erwartet hatte, schafften die Preußen am Sonntag im Spiel gegen die Dürrenberger. Der Platzbesitzer setzte hier seinen Siegeszug fort und ließ den Dürrenbergern keine Chance. Die Preußen hatten vor allem im Sturm eine gefährliche und schußfertige Waffe zur Stelle, die jede Forderung ausnutzte. Da auch die Hintermannschaff einen ihrer besten Tage hatte, kamen die Gäste nicht groß zu Wort. Bei den Dürrenbergern blieb der Sturm mit seinen Leistungen meist hinter denen bei den Vorleistungen zurück. Hier konnte nur die Hintermannschaff reißlos gefahren. Obwohl die Weidungsbereiter zuerst gegen den Wind spielen, gelangt ihnen eine 4:0-Führung, die die Gäste aber bis zur Pause auf 4:3 verkürzen. Nach dem Wechsel eröffnete ein Alingeaner Vorstoß eine Erfolgsserie, die das obige Endresultat schaffte. Da beide Mannschafften fair kämpften, hatte der eingetragene Schiri K u n z e (ATV) leichtes Amtieren.

Kö. Beuna — MTV-Merseburg 5:5 (3:3).

Beide Mannschafften lieferten sich einen gleichwertigen Kampf, der durch seine Schnelligkeit recht interessant war. Beuna ging bald in Führung, doch gleich MTV, immer wieder aus. Nach dem Wechsel folgte das alte Bild. Es wurde um jeden Fuß Boden gekämpft. Bis vier Minuten vor Schluß fand der Kampf noch 5:4 für den MTV statt, verlor mit 6:8. Beuna 1. Knaben schlugen Kanna 22 1. Knaben 4:3; Beuna 2. Knaben schlugen Kanna 22 2. Knaben mit 1:0.

Sporting Wücheln — Meipisch 4:8 (3:4).

Wücheln trat auf eigenem Platz nur mit neuem Mann an und hatte somit wenig Ausflucht auf einen Sieg. Trotzdem gelang es

ihnen, die Führung der Reizspieler immer wieder aufzuholen, was auch der knappe Halbzeitstand beweist. In der zweiten Hälfte spielten die Gäste jedoch mit der Unterstützung des Windes und konnten so noch zu vier Treffern, denen Wücheln nur einen Erfolg entgegennehmen konnte. Das Spiel wurde hart aber jederzeit anständig durchgeführt.

Um den Handball-Pokal

Gau Mitte verliert überraschend 12:10.

Mit sieben Spielen der Vorrunde wurde der Wettbewerb um den Handballpokal eröffnet. Die Begegnung zwischen Brandenburg und Sachsen, dem Pokalverteidiger, wird erst überraschend Sonntag nachgeholt. Die Sieger der Vorrunde stehen am 18. November in der ersten Zwischenrunde gegeneinander. Die größte Überraschung leistete hier der Gau Mitte, der in Oppeln gegen Schießen 10:12 verlor. Von 3000 Zuschauern konnte im Oppeln Stadion im Lokalrundenkampf der Gau Schießen den ersten Handballpokal Mitte verdient 12:10 (6:5) schlagen. Bei Spiel machte sich das Sportplatzteam sofort, das Fehlen des Mittelrheiner Wücheln sowie des Sachbremen Halle stark bemerkbar. Der beste Mann auf dem Felde war der schlesische Zerschüler Fäbber, der die meisten Tore im Spiel erzielte. Die Zuschauer wiederholte zu Bestfallsstimmen. In der Vorbereitung vor Franz Sanna besser als Weid, der aber seine Sache auch ganz gut machte. Als Käufer übertrug Kalle seine Bekannte Stoffe und Drifsel. Crimann machte im Sturm eine vorzügliche Figur. Er war der gefällige Führer des Sturms. Auch E. Sanna war sehr gut, nur mußte er bei den Wücheln nicht so lange agieren. Der schlesische Kämpfer hatte sehr gut die Verbindung zwischen Kaufmann und Sturm her. Die beiden Außen Wücheln und Stoffel wurden von ihren Käufern hart bewacht. Bei den Mitteldeutschen verlagte teilweise der nationale Torwart F. Kuch. Bei Vertikaler Zerschüler hatte die Verbindung. Bei den Käufern war der Mittelrheiner Fäbber hervorragend. Die gefährliche Sturmreihe der Gäste war die linke mit Klingler und Stahl. Die Mitteldeutschen waren den Gästen technisch überlegen, doch machten diese durch ihren großen Eifer alles weh.

Der Mitteldeutsche ging gelang es Kampa, auf eine seltene Vorlage vom Rechtsaußen Stoffel, Schießen mit 1:0 in Führung zu bringen. Bald darauf erzielte E. Sanna auf 2:0. Der schlesische Wücheln verteidigte sich, aber Erimann brachte bald das alte Verhältnis wieder her. Seiner brachte Mitte auf 3:2 heran, der schon erhöhte wieder Crimann, Schießen's bester Schütze, auf 4:2. Die Mitteldeutschen brachten nun fast alles auf und konnten fortan Stahl und Klingler in 5:4-Führung geben. Wücheln und Crimann führten jedoch Schießen zur Halbzeit die 6:4-Führung. Nach dem Wechsel führten die Gäste, von den Zuschauern hart angejagt, durch Gebrüder Sanna auf 8:5 davon. Stahl und Klingler hatten für Mitte bald zwei Tore auf. Durch E. Sanna blieb es dann 10:7. Auch einen schönen Wurf machte die Mitteldeutsche durch den Schiedsrichter auf 10:8 heran. Weitere zwei Tore von E. Sanna vergrößerten Schießen's Vorprung. In den letzten Minuten noch formten die schlagempfindlichen Stahl und Klingler das Ergebnis auf 12:10 verfestigen.

Handball:

Tabelle der Bezirksklasse

Nr.	Vereine	Spielt.	Gew.	Unentw.	Unentschieden	Verloren	Tore	+	-	Punkte	
1	Leuna	6	5	1	0	0	52	28	11	1	
2	Grana	6	5	1	0	0	1	63	54	10	4
4	TSK, Zella	6	4	1	1	0	1	36	26	8	2
5	Kanna 22	6	4	1	1	0	3	36	33	4	6
6	Freyburg	6	3	2	1	0	1	25	24	2	4
7	1885 Merseburg	6	4	1	1	0	1	28	21	2	10
8	ATV, Zella	6	3	2	1	0	5	25	21	2	10
9	ATV, Merseburg	6	1	1	1	3	5	28	21	2	10
10	Neptun Weidenspieler	6	1	1	1	3	5	25	31	1	11

Tabelle der 1. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spielt.	Gew.	Unentw.	Unentschieden	Verloren	Tore	+	-	Punkte	
1	Filsen Frankenbe	4	4	0	0	0	34	23	8	0	
2	ATV, Merseburg	4	4	0	0	0	32	40	5	5	
3	Köthlen-Beuna	4	4	0	0	0	30	26	5	1	
4	Preußen Merseburg	4	4	0	0	0	33	31	2	2	
5	ATV, Leuna	4	4	0	0	0	1	23	14	4	2
6	Dürenberg	4	4	0	0	0	3	33	31	2	6
7	Jahrszeit	4	4	0	0	0	21	24	2	6	
8	Jahrszeit	4	4	0	0	0	4	21	31	2	6

Tabelle der 2. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spielt.	Gew.	Unentw.	Unentschieden	Verloren	Tore	+	-	Punkte	
1	Sparag	5	5	0	0	0	54	20	10	8	
2	VIL, Merseburg	5	5	0	0	0	36	27	6	2	
3	Möckelring	5	5	0	0	0	22	50	36	6	4
4	Altefeld	5	5	0	0	0	33	31	6	4	
5	Mücheln	5	5	0	0	0	34	36	6	4	
6	VIL, Leuna	5	4	1	0	0	17	45	2	6	
7	Germania Kanna	5	5	0	0	0	33	31	6	4	
8	Schällditz	5	5	0	0	0	14	45	0	6	

Ein neuer deutscher Rekord verbessert hat die deutsche Europameisterin Martha Genenger (Preußen) bei einem Schmittfest in Erkelenz in Westfalen. Sie legte dort 400 Meter in der Brustlage in der neuen Weltzeit von 6:31.6 zurück. (Bisher Clara Dreier-Düffeldorf 6:35.5.)

Light through OSRAM Lamps is cheap, so OSRAM Lamps are correctly used. Die lichtreiche OSRAM-Lampe ist in den OSRAM-Verkaufsstellen zu haben.



Die Anleihe der Besten

Frans Zeldie bei den Inhabern des Goldenen Militär-Verdienstkreuzes.

Sonabend und Sonntag trafen sich in Berlin zu einem Appell die Inhaber einer ganz besonderen Kriegsauszeichnung, des Goldenen Militär-Verdienstkreuzes. Es wurde nur an Unteroffiziere für Beweise besonderer Tapferkeit erst nach dem Erfahren des Kampfes verliehen. Von seinen Trägern leben noch etwa 1040. Nach einem Kameradschaftsabend am Sonabend fand am Sonntagmorgen eine Versammlung in der Ruhmeshalle des Zeughauses, dann eine Pranzfeier im Ehrenmal statt. Am Grabe dort Befehls wurden ebenfalls Kränze niedergelegt. Der Mittelpunkt des Treffens bildete dann ein Festabend im Marmorpalast des Zoo. Unter den Ehrenmitgliedern sah man viele Generale des alten Heeres und des Reichsheeres. Nach dem Einmarsch der Redner berief Major Kamade alle Erscheinenden. Dann sprach Frans Zeldie. Er überbrachte als Vertreter des Führers die Grüße und besten Wünsche Adolf Hitlers. 'Ich spreche heute zu Ihnen', so führte er in feiner Rede aus, 'als Soldat zu Soldaten. Ich spreche um so lieber zu Ihnen, als ich zu Ihnen eine Anleihe der Besten meiner Frontkämpfer vor mir habe, die in der roten Zeit ebenso in Vergegenheit gerieten waren wie alle Frontkämpfer. Ich bringe Ihnen aber auch die herzlichsten Grüße als Bundesführer des Stahlhelm und als Reichswehrminister. Als solcher darf ich Ihnen sagen, daß es das Ziel der Regierung Adolf Hitlers ist, auch Sie zu dem Reich kommen zu lassen, daß Ihnen nach Leistung und Verdienst gebührt!'

Nach dem Minister sprachen noch der Reichsführer der Kriegsbekämpften, Oberleutnant, der Führer des Reichsverbandes Deutscher Offiziere, Graf von Wolf, und der Bundesführer des Kampfbundes, Oberst Reinhard.

Deutsch-dänisches Abkommen

über den kleinen Grenzverkehr.

Im Auswärtigen Amt wurde durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem Berliner Königlich Dänischen Gesandten Kammerherrn Böhle ein deutsch-dänisches Abkommen über Grenzverkehr im kleinen Grenzverkehr unterzeichnet. Es tritt einen Monat nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft.

Provoftatüre in Danzig

zu Gefängnisstrafen verurteilt.

In dem Vorort Danzig-Heubude wurden sechs Sozialdemokraten, unter ihnen der Schriftleiter der sozialdemokratischen 'Danziger Volksstimme' Hermann Thommas, wegen Veranlassung eines nichtgenügenden Umzuges und Beleidigung der SM verhaftet. Vor dem Danziger Schnellgericht wurde Thommas zu zwei Monaten Gefängnis und der Angeklagte Verhe zu einem Monat und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die anderen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 14 Tagen.

Zwei schwere Eisenbahnunfälle

ereigneten sich gestern in Frankreich.

Weitern sind ereignete sich bei Saint Roy ein schwerer Unfall. Ein Lokomotiv wurde an einer Gleisüberführung von einem Personenzug überfahren. Der Zug entgleiste infolge des heftigen Anfalls, wobei die Lokomotive den ersten Eisenbahnwagen gedrückt. Bei dem Unfall wurden drei Personen getötet und vier verletzt. Der Lokomotivführer und der Leiter des Lokomotivmagazins litten das Weite.

Der D-Zug nach Bordeaux fiel in der Nähe des Bahnhof Montaudan gegen eine Rangierlokomotive. Der Anprall war so heftig, daß die Lokomotive des D-Zuges aus den Schienen sprang. Auch die anderen Wagen des D-Zuges wurden beschädigt. 23 Personen wurden verletzt.

Die Offiziere trugen Schuld

„Morro-Castle“-Projekt begann in Newport / Fünf Anklagepunkte

In Newport begann gestern das Verfahren gegen fünf Schiffsoffiziere der am 8. September unter Verlust von 124 Menschenleben verbrannten 'Morro Castle'. Es handelt sich um einen in der Geschichte der modernen Schiffahrt wohl einzig dastehenden Prozeß, dessen Verlauf in allen Seefahrerkreisen während der Welt mit großer Spannung entgegesehen wird. Zwar hat es größere Schiffskatastrophen gegeben, aber noch niemals hat sich eine Schiffsliegung nach der Katastrophe wegen so vieler Anklagepunkte zu verantworten gehabt, wie im Falle der 'Morro Castle'. Vor dem Richter steht Kapitän Kapitän William B. Barms, der nach dem Tode von Kapitän Willmott fast zur gleichen Stunde des Brandausbruchs vom Erlisen Offizier zum Kapitän aufstiegt. Mit ihm sitzen vier seiner Offiziere auf der Anklagebank, der zweite Offizier Hansen, der dritte Offizier Hansen, der erste Ingenieur Hobbs und der erste Schiffingenieur Witta.

Kapitän Barms wird fünf Anklagepunkte unterbreitet worden: 1. Zu frühes Ausenden des SOS-Rufes um Hilfeleistung.

Geburtsstagskind Türkei

Anteilnahme der deutschen Kolonie.

Der 11. Jahrestag der türkischen Republik wurde gestern im ganzen Lande feierlich begangen. In Istanbul fand eine große Militärparade statt, abends erleuchtete die Stadt in feenhafter Beleuchtung. Die deutsche Kolonie nahm am Festtag der türkischen Republik in bemerkenswerter Weise teil. Nach Beendigung eines deutschen Sportfestes marschierten die Deutschen unter Vorantritt der Fahnen der Ortsgruppe der NSDAP, zum Unabhängigkeitstreffen am Zaim-Platz. Hier hielt der Ortsgruppenführer eine Ansprache, die in ein breites Echo auf den Führer der türkischen Nation, Ghazi Mustafa Kemal, ausklang. Ankara prangte ebenfalls in reichem Nagelgeschmuck. Im Parlament nahm der Diplomat entgegen. Am Nachmittag fand eine Parade in Istanbul statt.

Zum türkischen Nationalfeiertag hat der Führer und Reichskanzler an Seine Excellenz Ghazi Mustafa Kemal ein Telegramm gerichtet, in dem er die besten Wünsche für das weitere Gedeihen der türkischen Nation ausdrückt.

Fiskaurice mußte umkehren

Er war nur bis Brüssel gekommen.

Oberst Fiskaurice, der gestern zu seinem Aufbruch in die Luft aufgegeben war, traf um 11.05 Uhr in Brüssel ein. Inzwischen von Vienne ein, die sich ein Teil des Fahrzeuges über Brüssel befand. Wie verlautet, soll das Fahrzeug nach Gronobur zur Ausbesserung gebracht werden.

Der bekannte Refordflieger Kingsford Smith hat auf seinem Flug von Australien nach Nordamerika gestern Honolulu erreicht.

Stratojährenballon ohne Besatzung

vor seinem Aufstieg in Anshand.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde in Genèrad ein neuer Stratojährenballon fertiggestellt, der im Laufe der nächsten Tage mit Gas gefüllt und am Aufsteigen bereitgestellt werden wird. Der Ballon, der ohne Besatzung aufsteigen wird, besitzt neunzig konstruierte Gondeln mit eingebauten, sich mechanisch betätigenden Hindernisvorrichtungen und Schrapnell für die Stratojährenforschung. Man erwartet, daß man mit diesem neuen Modell eine Höhe von 16 000 bis 18 000 Meter erreichen wird.

wodurch das Leben der Passagiere und der Besatzung in Gefahr geht. 1. Das Verhängnis, das Schiff abzutoppeln, als bereits im Schiffsinnen das Feuer wütete. 2. Das Verhängnis, die Wassererschläuche der Feuerlöschrichtung an die Sprünge anzuschließen und sie so zum feuerfördernden Gebrauch herbeizuführen. 3. Das Verhängnis, den Befehl zur Schließung der feuerlöschenden Türen und Schotten gegeben zu haben. 4. Das Verhängnis, die Deckmannschaften in die vorgeschriebenen gleichmäßigen Schichten einzuteilen, wodurch die Sicherheit des Schiffes beeinträchtigt worden sei.

Gegen die vier Offiziere sind außerdem noch andere Anklagepunkte erhoben worden, die im Laufe des Verfahrens im Laufe der Verhandlung zu belegen und die dortigen Mannschaften in ihrer Pflichterfüllung anzuweisen. Ein weiterer Punkt betrifft das unvorschriftsmäßige Umpferlassen der Rettungsboote. Ferner wird die Verabredung in der Anklagechrift ausgesprochen, daß von dem Kapitän Barms die Besatzung des Dampfers, den Passagieren beim Belegen der Rettungsboote zu assistieren, nicht befohlen worden sei.

Korruption aus der Systemzeit

wurde bei einer Revision angeklagt.

Im Verlaufe einer Revision der Landesbauernschaft Kurmark bei der Ein- und Verkaufsgenossenschaft der Berliner Mollereibefugter G. m. b. H. in Berlin mußte festgestellt werden, daß die Gesellschaft durch Korruptionsmittel und Mißhandlungen um nicht weniger als 250 000 RM. gebracht worden ist. Durch das Betrugsdelikt der Kriminalpolizei konnte festgestellt werden, daß diese Mißhandlungen auf die Zeit von 1928/29 zurückgehen. Als Hauptfahndung wurden, wie der 'Berl. Vol. Anz.' mitteilt, das Vorstandsmittglied und Geschäftsführer der Genossenschaft Emil W., das Vorstandsmittglied und Kassierer Paul F., sowie der Oberbuchhalter Wilhelm P. festgesetzt und sofort in Haft genommen.

Ein Höckerbericht im Rundfunk

von der Befragung des Ehrenlandartenführers Helmsolt.

Von der Befragung des Ehrenlandartenführers Helmsolt bringt der Reichsfunktion Berlin heute in der Zeit von 18.30 bis 19 Uhr einen Höckerbericht, der von allen deutschen Sendern übernommen wird.

Nach dem Genug von Halbsicht

Waffenbesitz in einer Mädchenschule.

Die Leiter aus Daresialam meldet, daß in einer afrikanischen Mädchenschule im Süden des Tanganika-Gebietes unauffällig Todesfälle eingetreten. Bisher sind 3 Schülerinnen gestorben. Die Leiterin der Schule und die übrigen Schülerinnen sind schwer erkrankt. Die rätselhaften Krankheits- und Todesfälle sollen nach dem Genug von Halbsicht angetreten sein.

Geländer von Madenken erneut operiert.

Der Budapest deutsche Gesandte von Madenken wurde am Sonntag einer zweiten Operation unterzogen, die durch Professor Winteritz zusammen mit Professor Zenath ausgeführt wurde. Die Operation ergab einen relativ günstigen Verlauf.

In Copenbura (Odenbuda) wurde ein Tierarzt wegen beleidigender Äußerungen über die nationalsozialistische Bewegung auf Anordnung des höchsten Staatspolizeiamtes für eine Woche in Schutzhaft genommen.

Von Delfau nach Südafrika

3 Zerstörerstaffeln treten ihren Dienst an.

Am Montagmittag um 12.30 Uhr starteten in Delfau drei Zerstörer-Großflieger der Type I. 52 nach Johannesburg. Der Überführungsflug erfolgt unter Leitung von Dr. von Sydow (Zerstörer-Befehl) über Athen, Kairo, Chartum, Südafrika. Die Maschinen werden geführt von dem südafrikanischen Kapitän Fry, dem Zerstörer-Kapitän Breen und dem südafrikanischen Kapitän B. Die Flugzeuge werden der Verkehrsverbindung der südafrikanischen Luftfahrt dienen, die schon seit längerer Zeit auf den Strecken Johannesburg-Durban-Cape Town und Port Elizabeth-Kapstadt Zerstörerflieger erfolgreich eingesetzt hat.

Angetrunkenere Kraftfahrer

verursacht schweren Unfall in Erfurt.

In Erfurt geriet ein Kraftwagen in der Fort-Befehl-Strasse ins Schleudern, drehte sich um seine Achse, fuhr gegen den stählernen Bürgersteig und schlug nach links um auf den Asphalt. Die Insassen mußten aus dem Wagen herausgesungen werden. Eine Person wurde schwer verletzt und in das Krankenhaus eingeliefert. Der Fahrer des Personkraftwagens war stark ange-trunken und wurde leicht verletzt. Der Wagen wurde beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Keine Anwärter mehr auf Flughäfen.

Der Reichsminister der Luftfahrt, Göring, hat im Interesse der Ordnung der Luftfahrt angeordnet, daß vorläufige Flughäfen nicht mehr zu Aufmärschen anderer Menschenseen werden. Eine Person wurde schwer verletzt und in das Krankenhaus eingeliefert. Der Fahrer des Personkraftwagens war stark ange-trunken und wurde leicht verletzt. Der Wagen wurde beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Der Daul Südlawens an Deutschland.

Der Königlich Südlawische Gesandte Valskytsch bittet das DRB, der deutschen Reichsregierung den Daul für die unzulässigen Verleumdungen zu übermitteln, die der königlichen Gesandtschaft anlässlich der Ermordung des Königs Alexander von Südlawien in Marseille zugegangen sind.

Wierhundert Jahre Lutherbibel.

Reichsbischof D. Engelke schreibt zum Deutschen Volkstag 1934: 'In dieser Zeit der tiefen Gottesangere der deutschen Seele. Er erlebte Gott unmittelbar im Gotteswort, und sein einziger Gedanke war nun, das Bibelwort zu einem wirklichen Mittler zwischen Gott und den Menschen zu machen. Das war das gewaltige Werk Luthers, daß er das Gotteswort auf den Weg der deutschen Sprache.'

Die seit 150 Jahren bestehende 'Gesellschaft Zeitung' wird mit Wirkung vom 1. November den Charakter einer politischen Tageszeitung zu übernehmen. Die Reichsregierung hat die Genehmigung der Reichsregierung erteilt. Die neue Zeitung wird in der Redaktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin herausgegeben.

Wiederholte Besuche in Ostindien.

Wiederholte Besuche in Ostindien.

Nachts ist in Kōsa die neue große Scheune des Bauern Richard Hannover mit dem größten Teil der Ernteverräte niedergebrannt. Man muß sich darauf beschränken, das Vieh und einige Ackergeräte zu retten. Beforscher gefordert, was das Brand-sache Anwesen des Schmiedemeisters D. H.

Eigentum Brand und Berlin: Werthuraus Druck- und Verlagsanstalt GmbH, Werthuraus, Kattstraße 4, Hauptgeschäftsführer Wilhelm Steinbraker, Vertreter: Werner Güdel, Schriftleiter für Politik, Paulsen, Schmidt und Wägen: Wilhelm Steinbraker, in Werthuraus, Angestellter: Erhard Schmidt, Werthuraus, DA 9/1934: Ausgabe Werthuraus Tageliter, Werthuraus 6099, Ausgabe Zeitschrift, Seite 2/30971, Ausgabe Süddeutsche Zeitung, Erfurt 2/296, Ausgabe Westfälische Zeitung, Bielefeld 6133, Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 2004 - insgesamt 70173.



Streifenritt der Landespolizei.

Unter dem Protektorat des Preussischen Ministerpräsidenten General Göring fand zwischen Döberitz und Nedlitz ein Streifenritt, der traditionelle Zweikampf der Berliner und Potsdamer Polizei, statt. Auf unserem Bild sieht man die Gruppe 'Chef der Landespolizei' unter Führung des Staatssekretärs Grauert beim Reiten durch das schwierige Gelände.



Weltrekorde der Motorräder.

In 24 Stunden legten die bekannten Fahrer A. Geiß und Walter Winkler auf ihrem DKW-Rad der Auto-Union 1817,6 km zurück. Da der alte Rekord auf 1451,97 km stand, haben sie eine neue große Verbesserung des Weltrekords erzielt. Dieses Bild zeigt einen Moment aus dem Rennen: Geiß kontrolliert mit der Stoppuhr die Zeit seines Partners Winkler.

